Donnerstag, den 13. Dezember 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 345 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.60, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36 90. Postscheck-Konto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsanzeigen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 80 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Braten, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Sienkego 29.

Der Streit um Wilna.

Heftige Angriffe Woldemaras'. — Es bleibt alles beim alten.

Lugano, 12. Dezember. Die Mittwoch-Vormittagssitzung des Völkerbundrates war ausschließlich dem polnisch-litauischen Streitfall gewidmet. Die Sitzung begann mit der Verlesung eines Berichtes durch den neuen Berichterstatter für die polnisch-litauischen Fragen, Quinones de Leon,, der sich mit der Feststellung begnügte, daß das Protokoll der letzten Königsberger Konferenz nicht vorliege, da die beiden Parteien mündliche Erklärungen abzugeben wünschten. Es entspann sich zunächst eine lebhafte Debatte zwischen Zaleski und Waldemaras, in der der letztere in heftigen Ausdrücken das von der polnischen Delegation in Königsberg angefertigte Protokoll der Konferenz kritisierte. Das Protokoll sei unvollständig, habe zahlreiche Fehler, sachliche Irrtümer, Lücken, sei außerdem in einem schlechten französischen Stil abgefaßt.

Zaleski lehnte kurz den litauischen Standpunkt ab. Das Protokoll der ersten Königsberger Konferenz sei aus ihm unbekannten Gründen ja auch bisher noch nicht unterzeichnet worden. Hier griff Briand ein. Er bat in ernstem Tone, die Debatte nicht auf Formalitäten zu beschränken. Hierauf erklärte Waldemaras in eineinhalbstündigen historisch gehaltenen Ausführungen nochmals den grundsätzlichen litauischen Standpunkt in dem Streitfall. Er hob hervor, daß der Streit zwischen Polen und Litauen Jahrhunderte alt sei und kritisierte

in ungewöhnlich scharfen Ausdrücken

die Haltung der polnischen Delegation in Königsberg. Litauen sei Gewalt angetan worden. Die Ungerechtigkeit sei bisher nicht wieder gutgemacht worden und triumphiere über die Gerechtigkeit. In der Umgebung Pilsudskis werde erklärt, der Marschall könne innerhalb 24 Stunden die polnische Grenze nach Osten weiter verschieben. Er müsse Zaleski an eine Nacht erinnern, in der Pilsudski über die Mobilisierung der polnischen Armee gegen Litauen nachgedacht habe. Der Ausbruch des Krieges sei damals nur durch den Rat verhindert worden. Polen sagt heute, es sei so friedlich, daß es nichts weiter verlange, als das zu verdauen, was es zusammengerafft habe. Polen wolle Korridore schaffen, in denen starke „Zugluft" wehe. Der Frieden im Osten sei in Gefahr. Jeden Tag könnten sich neue Zwischenfälle ereignen. Mit Nachdruck erklärte Waldemaras dann: Heute gäbe es nur eins, entweder erhalte Litauen Wilna zurück und bleibe ein unabhängiger Staat, oder es werde alles verlieren. Eine andere Wahl gäbe es jetzt nicht mehr. Heute scheine Polen einen neuen Zeligowski-Einfall vorzubereiten. Die Aufgaben der Königsberger Konferenz sehe er als abgeschlossen an. Die Konferenz habe einige praktische Ergebnisse gezeitigt. Wenn die polnische Regierung ernsthaft und ehrlich die Absicht habe, mit der litauischen Regierung über Handels- und Wirtschaftsfragen zu verhandeln, so sei die litauische Regierung durchaus bereit, auf dem normalen diplomatischen Wege in Verhandlungen hierüber einzutreten. Die polnische Regierung müsse jedoch ein für allemal darauf verzichten, politische Fragen auf dem Wege wirtschaftlicher Verhandlungen zu erreichen.

Lugano, 12. Dezember. (ATE.) Der Rat beschloß am Mittwoch, den Berichterstatter für den polnisch-litauischen Streitfall mit der Ausausarbeitung eines neuen Berichtes über die weitere Behandlung des polnisch-litauischen Streites zu beauftragen. Der Bericht soll noch auf der gegenwärtigen Tagung dem Rate vorgelegt werden. Die lange Aussprache spielte sich ausschließlich zwischen Waldemaras und Zaleski ab und fand ihren Abschluß mit einem Vorschlag Zaleskis, auf den früheren Beschluß des Rates zurückzugreifen und den technischen Organen des Rates den Auftrag zu übermitteln, an der Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Polen und Litauen mitzuwirken. Zaleski erklärte, er sei der Ansicht, die Königsberger Konferenz sei deshalb ein Mißerfolg, weil die litauischen Vertreter ernsthaft nicht die Absicht gehabt hätten, den Empfehlungen des Rates Folge zu leisten. In Polen denke niemand daran, die gegenwärtige Grenze zwischen Polen und Litauen zu ändern. Es sei jetzt der Augenblick gekommen, daß der Rat die in den bisherigen Beschlüssen bereits vorgesehenen Maßnahmen ergreifen müsse, um die normalen Beziehungen zwischen Polen und Litauen wieder herzustellen und damit den Frieden zu sichern. Die nächste Sitzung des Rates findet am Donnerstag um 10,05 Uhr statt.

Woldemaras predigt Polenhaß.

Erst jetzt wird der Wortlaut einer Rede bekannt, die Waldemaras kurz vor seiner Abreise nach Lugano im Offizierskasino gehalten hat. In der Rede fordert er gegenüber den polnischen Eroberungsabsichten und den Verhandlungen über den litauisch-polnischen Konflikt in Lugano die litauische Armee auf, bereit zu sein, die Freiheit Litauens bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Die Einsetzung einer Sachverständigenkommission in Genf bezeichnete Waldemaras als eine leere Drohung, da die Vorschläge einer solchen Kommission nach dem Völkerbundpakt nur mit Zustimmung Litauens durchgeführt werden könnte. Keine Macht könnte Litauen zwingen, die polnische Hand anzunehmen, an der das Blut der bei dem räuberischen Einfall Zeligowskis Gefallenen klebe.

Kampf zwischen roten Truppen und aufständischen Bauern.

Warschau, 12. Dezember. (ATE.) Wie der „Przeglad Wieczorny" aus Wilna meldet, soll die polnische Grenzwache im Abschnitt von Olkowice in der vorgestrigen Nacht durch Gewehr- und Geschützfeuer alarmiert worden sein, das angeblich von einem Kampf zwischen regulären roten Truppen und weißrussischen Freischaren hergerührt habe. Wie am Mittwoch bekannt wurde, soll ganz in der Nähe der polnischen Grenze ein blutiger Zusammenstoß zwischen einer sowjetrussischen Truppenabteilung und 40 bewaffneten Bauern stattgefunden haben. Der größte Teil der Aufständischen sei in Gefangenschaft geraten. Die übrigen seien in die Wälder entkommen.

Kommunistenhatz in Warschau.

Vorgestern nacht wurden in Warschau zahlreiche Haussuchungen bei Personen durchgeführt, die verdächtigt werden, kommunistische Propaganda zu betreiben. In der Zimnastraße 7 wurde eine Versammlung ausgehoben. Es wurden verhaftet: Wladyslaw Gurski, Henryk Perl, die Lehrerin Kartblum, sowie der Krankenkassenbeamte Franciszek Lenczycki. In derselben Nacht wurde auch die Krankenkassenärztin Horowicz verhaftet.

Vergiftete Aepfel.

In Maly Bor, in der Nähe von Wilna, wurde dem Führer der polnischen Nationalisten, Jacyniewicz, von einem Boten ein Korb mit Aepfel gebracht. In einem Schreiben wurde Jacyniewicz gebeten, die Aepfel als eine kleine Aufmerksamkeit für seine Tätigkeit ansehen zu wollen. Nach dem Abendbrot aß Jacyniewicz auch einige Aepfel. Bald darauf verstarb er unter qualvollen Schmerzen.

Wie die Untersuchung ergab, waren die Aepfel vergiftet. Man nimmt an, daß die „Liebesgabe" ein Racheakt von seiten der Weißrussen ist, da Jacyniewicz in der Ortschaft einen erbitterten Kampf gegen die Weißrussen führte.

Der Sejm bleibt fest

Der Antrag über die Aufhaltung der Inkraftsetzung des Dekrets über die Neuregelung des Gerichtswesens wurde gestern von der Rechtskommission des Sejm auch in dritter Lesung angenommen und wird bereits auf der Tagesordnung der am Freitag stattfindenden Sitzung des Sejm gestellt werden. Die Vertreter der Regierung protestieren nach wie vor gegen diesen Antrag und kündigen an, daß die Regierung im Sejm die Zurückziehung des Antrages verlangen werde. Es besteht jedoch wenig Aussicht dafür, daß der Sejm sich dem Wunsche der Regierung fügen wird.

Bartel bei Daszynski

Gestern mittag erschien im Sejm Ministerpräsident Bartel und stattete dem Sejmmarschall Daszynski einen Besuch ab. Es wurden die Arbeiten des Sejm vor den Weihnachtsfeiertagen besprochen. U. a. berührte der Ministerpräsident auch den Konflikt im Zusammenhang mit dem Antrag der Rechtskommission auf Verlegung der Inkrafttretung des Dekrets über die Neuregelung des Gerichtswesens bis zum Jahre 1930.

Sejmmarschall Daszynski ist ernstlich erkrankt und muß das Bett hüten, weshalb der Ministerpräsident ihn auch im Sejm aufgesucht hat.

Die Arbeiten der Budgetkommission

Die Budgetkommission des Sejm schritt gestern vormittag zu der Abstimmung über das Budget des Arbeitsministeriums. Zugegen war auch Arbeitsminister Jurkiewicz. Das Budget wurde mit einigen kleinen Aenderungen angenommen. Sodann wurde zu den weiteren Beratungen über das Budget des Landwirtschaftsministeriums geschritten. In der Debatte ergriff eine Reihe von Abgeordneten das Wort, die an dem Landwirtschaftsministerium mehr oder weniger scharfe Kritik übten.

In der Nachmittagssitzung wurde das Budget des Außenministeriums beraten. Die Debatte hierüber wurde sehr vorsichtig und rücksichtsvoll geführt, und zwar im Hinblick auf die Verhandlungen des Außenministers Zaleski in Lugano. Die eigentliche Debatte dürfte darum erst nach der Rückkehr des Außenministers während der dritten Lesung stattfinden.

Noch ein Pilsudski-Denkmal.

Auf dem vor einigen Tagen in Warschau stattgefundenen Kongreß der Legionäre wurde u. a. auch beschlossen, ein Denkmal zu Ehren des Marschalls Pilsudski zu errichten. Der Auftrag ist bereits an Prof. Wittig erteilt worden. Das Denkmal soll vor dem Gebäude des Generalstabes, also neben Josef Poniatowski, errichtet werden.

Ein teurer Prozeß.

Vor einigen Tagen berichteten wir darüber, daß ein Familienmitglied des Fürstenhauses Radziwill, Alexander, einen Prozeß gegen die Fürsten Albrecht und Janusz Radziwill um Rückerstattung des Majorats Nieswiez und Olyka anstrengen will. Dieser Prozeß, der gewiß sehr interessant ausgefallen wäre, wird wahrscheinlich nicht zustande kommen, da allein die Stempelsteuer für die Einreichung der Gerichtsklage gegen 4 Millionen Zloty ausmachen würde. Es ist anzunehmen, daß Fürst Alexander Radziwill einen so hohen Betrag nun doch nicht daran wagen wird.

Schade, dem Staatssäckel wäre das Geld aber sehr gut zupasse gekommen.

Ein Dorf verschüttet

Rom, 12. Dezember. Die Blätter melden aus Relmona, daß am Berge Penna ein großer Erdrutsch mit über 100 Kubikmeter Erdmassen erfolgte, die mit gewaltigem Getöse in das Tal stürzten. 10 Häuser der Ortschaft Villa Santa Maria wurden verschüttet. Der Einwohner bemächtigte sich eine Panik. Ein Mädchen wurde von den Trümmern zermalmt, vier andere Personen erlitten schwere Verletzungen. Es sind noch mehrere Leichtverletzte zu beklagen. Die Blätter melden, daß auch andere Häuser von Villa Santa Maria gefährdet sind, da der Erdrutsch noch nicht vollständig zum Stillstand gekommen ist.

Neue Besprechung Stresemann—Briand.

Keine abschließenden Ergebnisse erzielt.

Lugano, 12. Dezember. (ATE.) Die heutige zweite Besprechung zwischen Dr. Stresemann und Briand im Palast-Hotel dauerte 1¾ Stunden. An ihr nahmen lediglich der Dolmetscher der deutschen Abordnung Dr. Schmidt und Prof. Hesnard von der französischen Botschaft in Berlin teil. Anschließend an die Unterredung begab sich Briand zu Chamberlain, mit dem er nur eine kurze Unterredung von etwa ¼ Stunden Dauer führte. Die ursprünglich vorgesehene und auch vereinbarte Besprechung der drei Minister hat infolge Zeitmangels nicht stattgefunden, da die Besprechung zwischen Stresemann und Briand sich zu lange hinzog und Briand durch andere Verpflichtungen verhindert war, die Besprechung noch weiter auszudehnen.

Ueber den Verlauf der Unterredung werden naturgemäß keine Mitteilungen gemacht. Es wurde nur erklärt, daß die Besprechungen fortgesetzt würden. Die Unterredung hat ausschließlich den gegenwärtigen deutsch-französischen Beziehungen und der Fortführung der Locarno-Politik gegolten. Die Abrüstungsfrage, sowie das englisch-französische Flottenabkommen sind in der Unterredung nicht berührt worden. Man nimmt daher an, daß im Mittelpunkt der Aussprache die Bildung des Sachverständigenausschusses für die Regelung der Reparationsfrage und die Auslegung des Art. 431 des Versailler Vertrages gestanden hat, auf dem sich der deutsche Räumungsanspruch gründet. Abschließende Ergebnisse sind jedenfalls nicht erzielt worden.

Eine politische Rede des Reichskanzlers Müller.

Die Rheinlandräumung und die Anschlußfrage.

Berlin, 12. Dezember. (ATE.) Während des Empfanges, den der Verein Berliner Presse am Mittwoch abend zu Ehren der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung veranstaltete, nahm Reichskanzler Hermann Müller das Wort zu einer bemerkenswerten politischen Rede. Nach einem kurzen Rückblick über die Ereignisse der letzten 13 Monate führte er u. a. aus: „Wir denken in dieser Stunde auch an den Reichsaußenminister, der sich in Lugano dafür einsetzt, daß Deutschland von fremder Besatzung frei werde. Das ist ihm nicht nur deutsches Ziel, sondern Ziel der internationalen Politik. Es wird Zeit, daß diese Arbeit bessere Früchte trägt. So uneinig das deutsche Volk sonst in seinen politischen Auffassungen ist, so einig ist es in dem Punkt der Forderung der Räumung der besetzten Gebiete. Die Forderung der Räumung ist aber gleichzeitig ein Politikum allerersten Ranges. Mit der Idee der Gleichberechtigung verträgt sich aber die Fortdauer der Besatzung nicht. Die Besetzung, die nach dem Versailler Vertrag zeitlich begrenzt ist, ist kein Sicherheitspakt. Außerdem ist die Entwaffnung Deutschlands anerkannt. Ich habe in Genf in den Verhandlungen der Sechs darauf hingewiesen, daß auch keine Sorge um die besetzten Gebiete uns veranlaßt, die Räumungsforderung zu erheben. Die Reichsregierung wird aus den besetzten Gebieten mit Kundgebungen förmlich bestürmt, in denen sie dringend ersucht wird, keine neuen Lasten für die Befreiung zu übernehmen. Die Bevölkerung der besetzten Gebiete will ausharren, wenn das notwendig sein sollte. Nicht aus Gründen der inneren Politik, sondern aus denen der äußeren Politik fordern wir die Räumung.

Dann kam der Reichskanzler auf die Anschlußfrage zu sprechen, die zurzeit weder von deutscher noch von österreichischer Seite auf die Tagesordnung gesetzt worden sei. Trotzdem sei das Wort „Anschluß" schon in fremde Sprachen übergegangen. Wir können uns die Voraussetzungen nicht nehmen lassen, die selbst nach dem Vertrag von Versailles für den Anschluß gegeben sind. Mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker steht der Anschluß Oesterreichs an Deutschland in keiner Weise in Widerspruch. Es gibt kein österreichisches Land, es gibt nur deutsche Stämme in Oesterreich. Wie die Bretonen Franzosen sind, so sind die Oesterreicher Deutsche. Wir sind eine Nation. Auch in der Anschlußfrage ist das ganze deutsche Volk einig."

Zum Schluß sprach der Reichskanzler über Fragen der Innenpolitik.

Wird die Kriegsgefahr abgewendet?

Paraguay mit dem Schiedsgericht einverstanden — Die kriegerische Stimmung in Bolivien wie auch in Paraguay wächst.

Neuyork, 12. Dezember. (ATE.) Nach Meldungen aus La Paz wächst die kriegerische Stimmung der bolivianischen Bevölkerung. Tausende von Personen demonstrierten am Dienstag abend unter Führung von Militärkapellen.

In Washington eingegangene Privatmeldungen aus La Paz sprechen davon, daß sich Bolivien zur freundschaftlichen Regelung des Streitfalles mit Paraguay bereit erklären werde. Die Regierung von Paraguay hat Staatssekretär Kellogg bereits amtlich von ihrer Bereitwilligkeit der Anerkennung eines Schiedsgerichtes unterrichtet. In Paraguay ist die Haltung der Bevölkerung ebenfalls einer mehr kriegerischen Stimmung gewichen. In Massenversammlungen wird sofortiges Handeln gegenüber Bolivien verlangt.

Paris, 12. Dezember. (ATE.) Einer Meldung aus Montevideo zufolge, überreichte der zuständige Schiedsgerichtsausschuß der Streitfragen zwischen Paraguay und Bolivien dem Vertreter Boliviens eine Note, in der erklärt wird, daß Bolivien die eingegangene Verpflichtung innehalten müsse, jeden Streitfall im ständigen Ausschuß für Schlichtung zu unterbreiten.

Neuyork, 12. Dezember. (ATE.) Wie aus Peru gemeldet wird, soll der Vertreter Boliviens auf der panamerikanischen Konferenz dieser mitgeteilt haben, daß Bolivien wieder an den Sitzungen teilnehmen werde. Man hofft in den Kreisen der Konferenz, daß Bolivien sich auch einem unparteiischen Schiedsgericht unterwirft, das aus Brasilien, Argentinien und Chile bestehen soll. Chile und Argentinien erklärten, daß sie im Falle eines Krieges zwischen Bolivien und Paraguay neutral bleiben wollen. Aus La Paz wird gemeldet, daß Bolivien bereits mobilisiert habe und drei Kabinettsmitglieder zum Rücktritt bereit seien, damit der Präsident ein Verteidigungsministerium bilden könne.

Regierungsumbildung in Bolivien.

Neuyork, 12. Dezember. (ATE.) Nach einer Meldung der „British United Preß" ist das bolivianische Kabinett zurückgetreten. Man erwartet, daß eine neue Regierung gebildet wird, in der sämtliche politischen Parteien vertreten sein werden.

Die Antwort Boliviens auf den Schritt des Völkerbundrates.

Lugano, 12. Dezember. Um Mitternacht wurde eine Telegramm des bolivianischen Gesandten in Paris an den Generalsekretär des Völkerbundes veröffentlicht, in dem in längeren Ausführungen eine symptomische Darstellung des jahrzehntelangen Konflikts zwischen Bolivien und Paraguay gegeben wird. In dem Telegramm wird Paraguay als Angreifer bezeichnet und darauf hingewiesen, daß die bolivianische Regierung auf Grund des im Jahre 1907 abgeschlossenen Schiedsvertrages keine andere Vermittelung annehmen könne, da Bolivien bereits durch die schiedsgerichtliche Vermittelung Argentiniens diplomatisch und juristisch gebunden sei. Diese Aktion könne die bolivianische Regierung nicht stören.

Schwere Zusammenstöße in Bombay

London, 12. Dezember. (ATE.) Wie aus Bombay gemeldet wird, kam es im nördlichen Teile der Stadt zu schweren Zusammenstößen zwischen streikenden Mühlenarbeitern und der Polizei, in deren Verlauf drei Polizisten und sechs Streikende getötet wurden. Die Streikenden griffen verschiedene Polizeistationen an und begannen darauf die Läden zu plündern. Die Zahl der bei dem Zusammenstoß Verletzten ist sehr groß. In den von den Unruhen betroffenen Stadtteilen ist das gesamte Geschäftsleben lahmgelegt. Der Grund für die Unruhen liegt in Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsführern, von denen am Dienstag einer überfallen worden war. Im Anschluß an eine Protestversammlung am heutigen Vormittag griff die Menge die indischen Polizisten an und bewarf sie mit Steinen. Sie war vollständig belagert, bis europäische Polizei rücksichtslos von der Waffe Gebrauch machte.

Besserung im Befinden des englischen Königs.

London, 12. Dezember. (ATE.) Zum erstenmal seit der Erkrankung des Königs ist am Mittwoch nachmittag folgender Krankheitsbericht ausgegeben worden: „Die leichte Besserung im Befinden des Königs, die heute morgen festgestellt wurde, hält an. Ein gewisses Quantum eitriger Flüssigkeit rund um die Basis der rechten Lunge wurde durch Punktierung entfernt. Weitere Flüssigkeitsentziehungen werden notwendig sein." Die letzten drei Krankheitsberichte werden in der Umgebung des Königs als weit günstiger angesehen, als irgendein Bericht seit fast einer Woche.

London, 12. Dezember. Heute abend 8.45 Uhr wurde das folgende Bulletin ausgegeben: „Eine am König vorgenommene Punktion der rechten Brustseite ist heute abend erfolgreich durchgeführt worden. Das Befinden des Königs ist befriedigend."

Temperatursturz in Skandinavien.

Kopenhagen, 12. Dezember. (ATE.) Nach hier eingelaufenen Meldungen herrscht in Nordschweden 25 Grad und in Norwegen 10 Grad Frost. In Dänemark steht das Thermometer noch um den Nullpunkt.

Die Hoffnung auf Stresemann—Zaleski.

Wie der „Expreß Poranny" zu berichten weiß, wird der deutsch-polnische Gedankenaustausch über die Verlängerung des Holzabkommens auch nach der Abreise Dr. Hermers fortgesetzt. Was die Handelsvertragsverhandlungen anlange, so hänge sehr viel von den Besprechungen des Außenministers Zaleski mit Dr. Stresemann in Lugano ab. Bestenfalls jedoch könne man nicht vor Neujahr mit der Wiederaufnahme der offiziellen Verhandlungen rechnen. Die Aussichten für den Abschluß eines Abkommens mit Deutschland seien sehr unklar. Klar sei nur, daß Polen unter dem vertragslosen Zustand zu leiden habe, während die Verluste Deutschlands noch weit größer seien. Die polnischen Verluste könne man ziemlich genau mit 75 Millionen Zloty einschätzen, dagegen entgehen Deutschland der Absatz von Maschinen und Industrieerzeugnissen, die im Falle einer Regelung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen den Import aus anderen Ländern verdrängen würden. Die Verluste Deutschlands könne man daher auf 300 Millionen Zloty veranschlagen. Der Augenblick wird kommen, da Deutschland einsehen müsse, daß es seinen Widerstand zu teuer bezahle. Bis dahin müsse sich Polen so einrichten, als ob ein Handelsvertrag mit dem Deutschen Reiche nicht nötig sei.

Auch der gestrige „Glos Prawdy" setzt sich an leitender Stelle mit den Schwierigkeiten auseinander, die sich zu einem großen Hindernis türmen und die baldige Wiederaufnahme der Verhandlungen sehr unwahrscheinlich machen. Der „Glos Prawdy" setzt ebenfalls seine Hoffnung auf Zaleski und Stresemann, die allein die Macht hätten, den „Leidensweg" der Verhandlungen zu verkürzen.

Die Neuwahlen in Rumänien.

Bukarest, 12. Dezember. (ATE.) Die von der Regierung Maniu ausgeschriebenen Neuwahlen begannen heute in Rumänien. Man rechnet allgemein damit, daß die internationalen Zaranisten, die Partei Maniu und die mit ihnen im Wahlkartell befindlichen Parteien, d. h. die Deutschen, die Ukrainer und jüdischen Minderheiten etwa 80 von 100 aller Stimmen erhalten würden. Man erwartet demgemäß in Regierungskreisen, daß die Regierung ungefähr 300, mit ihrem Kartell 350 Mandate erhalten werde. Dagegen nimmt man nicht an, daß die liberale Partei imstande sein wird, ihren bisherigen Stand zu wahren. Der Wahltag ist bisher ruhig verlaufen.

Komplott gegen Hoover.

London, 12. Dezember. (ATE.) Wie aus Buenos Aires gedrahtet wird, hat die argentinische Polizei ein weitverzweigtes Komplott gegen den künftigen amerikanischen Präsidenten Hoover, der am Dienstag von Chile nach Buenos Aires abgereist ist, aufgedeckt. Im Zusammenhang mit den zu ergreifenden Gegenmaßnahmen hat sich der Chef der argentinischen Polizei, Graneros, mit der argentinischen Regierung in Verbindung gesetzt. Um unnötige Aufregungen zu vermeiden, hat man bisher davon Abstand genommen, Einzelheiten über das beabsichtigte Komplott zu veröffentlichen.

Buenos Aires, 12. Dezember. (ATE.) Zum Komplott gegen den künftigen Präsidenten Hoover wird weiter bekanntgegeben, daß zahlreiche Verdächtigte verhaftet worden sind, die anläßlich des Sacco-Vinzetti-Falles und der Nicaraguakrise mit Bombenwürfen in Verbindung standen. Die amtlichen Kreise in Washington enthalten sich jeden Kommentars und erklären lediglich, daß sie von der Verschwörung inoffiziell unterrichtet seien.

Neuyork, 12. Dezember. (ATE.) Wie der argentinische Präsident bekannt gibt, sind in einem Hause in Buenos Aires durch Detektive Bomben, Handgranaten, Dynamit und Schußwaffen gefunden und beschlagnahmt worden. Nach weiteren Mitteilungen der Polizei nach einer Streckenkarte, die ebenfalls gefunden wurde, beabsichtigten die Verschwörer scheinbar, Bomben auf die Eisenbahnschienen an der Stadtgrenze von Buenos Aires zu legen, und zwar kurz vor der Ankunft des Extrazuges, in dem sich Hoover befand. Der Chemiestudent, der die Bomben hergestellt hatte, und der Chauffeur, der sie transportieren sollte, wurden Donnerstag nachmittag verhaftet.

Tagesneuigkeiten.

Gegen die Arbeitslosigkeit.

Eine Denkschrift der Fachverbände an das Arbeitsministerium.

Seinerzeit berichteten wir, daß in Lodz eine Konferenz der Vertreter der einzelnen Städte der Lodzer Wojewodschaft stattfand, auf der die Art des Kampfes mit der Arbeitslosigkeit und der Beschäftigung von Arbeitslosen im Winter besprochen wurde. Dabei wurde der Einwand gemacht, daß, wenn die Regierungsbehörden den Magistraten die notwendigen Subventionen nicht entziehen, die Arbeiten den ganzen Winter hindurch geführt und mehreren tausend Arbeitslosen Beschäftigung gegeben werden könnte. Gleichzeitig wurde beschlossen mit Rücksicht darauf, daß die Regierungsbehörden die Absicht haben, den Selbstverwaltungen die weiteren Subventionen zu verweigern, an das Arbeitsministerium eine entsprechende Denkschrift zu senden. Wie wir erfahren, wurde das Memorial von der Bezirkskommission der Fachverbände ausgearbeitet und gestern an das Ministerium gesandt. Die Denkschrift lautet etwa folgendermaßen:

„Da wir im Besitz von Nachrichten sind, daß die Magistrate der Städte aus der Lodzer Wojewodschaft mit dem 1. Januar der Regierungssubvention verlustig gehen, die vom Ministerium für öffentliche Arbeiten zur Führung von Saisonarbeiten erteilt werden, und im Hinblick darauf, daß diese Anordnung mehrere tausend Arbeiter arbeitslos macht und daß dies zur Verbreitung der Unzufriedenheit unter den Arbeitern beiträgt, richten wir die Aufmerksamkeit darauf, daß die Saisonarbeiten während des Winters weitergeführt werden könnten, wenn die Regierungsbehörden die bisher erteilten Subventionen nicht zurückziehen würden. Wir bitten deshalb den Herrn Minister, beim Ministerpräsidenten und den Finanz- und Arbeitsministern seinen Einfluß dahin geltend zu machen, damit den städtischen Selbstverwaltungen die entsprechenden Fonds zur Fortsetzung der Investitionsarbeiten während des Winters zur Verfügung gestellt wird."

Die Denkschrift ist vom Vorsitzenden des Bezirksverbandes der Fachverbände Kaluzynski und vom Sekretär Napieralski unterschrieben. (p)

Nachträgliche Kontrollversammlungen.

Heute und morgen finden die Kontrollversammlungen der Reservesoldaten und Landsturmmänner, die bisher zu den Versammlungen nicht erschienen sind, statt. Es kommen die Jahrgänge 1887, 1888, 1891. 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1903 in Betracht. Heute haben sich die im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9., 11. Polizeikommissariats Wohnhaften in dem Kreisergänzungskommando in der Nowo-Targowa Nr. 18 zu melden. (Wid)

Vom Stadtrat.

Gestern fand unter Vorsitz des Präses der Stadtverordnetenversammlung, Ing. Holcgreber, eine Sitzung des Seniorenkonvents des Lodzer Stadtrates statt. Es wurde beschlossen, daß zum Bestande der Delegation des städtischen Plantationsamtes 9 Mitglieder — 6 Stadtverordnete und 3 Bürger — gehören werden. Der endgültige Personalbestand der Delegation wird erst in der Plenarversammlung des Stadtrates festgestellt werden.

Der Haushaltsplan der Stadt Lodz für 1929/30.

Am Freitag, den 14. d. M., um 6.30 Uhr, findet im Konferenzsaale des Lodzer Magistrats eine Sitzung der Delegation der städtischen Wirtschaftsabteilung statt. Die Tagesordnung umfaßt den städtischen Haushaltsplan für das kommende Wirtschaftsjahr 1929/30.

Der Staatsbürger ist nicht verpflichtet, einen Paß zu besitzen.

Das Innenministerium stellte fest, daß weder die Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. März 1928 über die Evidenz und Kontrolle der Bevölkerungsbewegung, noch die hierauf bezüglichen Ausführungsbestimmungen die Pflicht des Besitzes eines Passes durch die einzelnen Staatsbürger vorsehen. Verordnung und Ausführungsbestimmungen handeln nur von dem Recht der Bürger, verlangen zu können, ihnen Ausweispapiere und Pässe behufs erleichterter Legitimierung auszustellen und auszufolgen. Sie entbehren ganz der Merkmale irgendeines Zwanges.

Interessenschutz der gegen Raten verkaufenden Unternehmer

In Lodz hat sich mehr als in anderen Städten der Brauch eigebürgert, Waren gegen Ratenzahlungen zu verkaufen. Dieses System beruht auf Wechselkredit, der jedem Kunden erteilt wird, der sich legitmiert und nachweist, daß er einen Posten und ein Einkommen hat. Dieser Kredit wird mit Vorliebe von den Angestellten und Arbeitern in Anspruch genommen. Der Kaufmann, der solche Kredite erteilt, erhält nicht immer das, was ihm zukommt. Es kommen Fälle vor, daß Kunden gleichzeitig bei mehreren Kaufleuten Waren gegen Anzahlung nehmen, wobei die Monatsraten zusammen erheblich ihr Einkommen übersteigen. Da sie zu den Zahlungsterminen ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, sehen sich die Kaufleute gezwungen, gegen sie das Recht anzurufen, was nicht so sehr den Kunden trifft, wie den Kaufmann selbst. Um sich vor solchen Kunden zu schützen und den großen Verlusten aus dem Wege zu gehen, entstand bei dem Kaufmannsverband in der Petrikauer 73 eine Sektion der gegen Raten verkaufenden Kaufleute. Um die Arbeit zu erleichtern, beschloß die Sektion. eine sogenannte „schwarze Liste" anzulegen, in der diejenigen Kunden verzeichnet werden, die ihren

Verpflichtungen nicht nachkommen. Diese Liste wird allen Mitgliedern des genannten Verbandes zur Kenntnis gebracht werden. (p)

Junge Arbeiter und Arbeiterinnen!

Jeden Freitag finden in der Nowo-Targowa 31 die Zusammenkünfte des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Polen, Ortsgruppe Lodz-Ost, statt. An den Abenden werden abwechslungsreiche Vorträge mit und ohne Lichtbilder gehalten. Es finden Unterhaltungsabende mit Gesellschaftsspielen, Rezitationen, Vorlesungen usw. statt. Auch werden Volkslieder und Volkstänze eingeübt. Verschiedene Kurse sollen nach Wunsch eingeführt werden. Alle jungen Arbeiter und Arbeiterinnen laden wir zu unseren Abenden ein.

Der Tanzabend von Konopka und Welska in der Philharmonie.

Eine ungewöhnliche Erscheinung im Sternenbilde polnischer Tänzerinnen sind zweifellos unsere Schönheiten Alina Konopka und Stanislawa Welska, welche sogar im Auslande unter dem Pseudonym „Welly Sisters" berühmt sind. Diese zwei populären Künstlerinnen werden am Dienstag, den 18. Dezember, um 8.30 Uhr abends, in der Philharmonie in zwölf neuen verschiedenartigen Kreationen prächtiger Tänze eigener Komposition,, die für unsere Stadt ein wahres künstlerisches Ereignis sein werden, auftreten. Der Eintrittskarten-Vorverkauf an der Kasse der Philharmonie für diesen einzigartigen Abend geht flott vonstatten.

Christbaumfest in den städtischen Vorschulen.

Wie alljährlich finden auch in diesem Jahre am 21. und 22. d. M. in den städtischen Vorschulen sogenannte Christbaumfeste statt, wobei den Kindern verschiedene Geschenke und Angebinde erteilt werden sollen.

Die Bartoszewicz-Sammlungen.

Zur Uebernahme der wertvollen Bartoszewicz-Sammlnugen, die bekanntlich in den Besitz der Stadt Lodz übergehen, haben sich gestern nach Krakau begeben: Vizestadtpräsident Dr. Wielinski und Schöffe Professor Smolik. Sie haben den Auftrag, den bereits vorbereiteten diesbezüglichen Uebernahmevertrag im Namen der Lodzer Stadtverwaltung zu unterzeichnen. Nach Erledigung dieser Formalität, werden diese Sammlungen nach Lodz überführt.

Der eingestürzte Neubau in der 1.-Mai-Allee muß abgetragen werden.

Die zur Untersuchung der Baukatastrophe in der 1.-Mai-Allee eingesetzte technische Sonderkommission hat die Abtragung des gesamten Baues angeordnet. (Wid)

Die gestohlene Geldkassette.

Im August wurde bei dem reichen Kaufmann Israel Waldmann in der Podrzeczna 15 eine Stahlkassette gestohlen, die eine größere Geldsumme enthielt. Den Diebstahl verübte das Dienstmädchen Waldmanns namens Frymeta Topor, die zusammen mit ihren Helfershelfern entfloh. Einige Tage nach diesem Diebstahl wurde Herr Waldmann von der Polizei in Kenntnis gesetzt, sie habe die telephonische Mitteilung erhalten, daß in der Cymera eine aufgebrochene Kassette gefunden worden sei. Herr Waldmann begab sich in Begleitung einiger Polizisten an Ort und Stelle und erkannte die Kassette als sein Eigentum. Da das Dienstmädchen Topor einen taubstummen Mann, Fejwel, hatte, der in der Rybna 10 als Untermieter wohnte, wurde in seiner Wohnung eine Haussuchung vorgenommen, die aber resultatlos verlief. Nach längerem Suchen gelang es aber doch, die Diebin und ihre Helfershelfer zu ermitteln und festzunehmen. Alle drei hatten sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Nach Vernehmung der Zeugen fällte das Gericht das Urteil, das für die Angeklagte Frymeta Topor auf 2 Jahre Gefängnis, für die Julie Bloch auf 6 Monate Gefängnis und für Duma auf 2 Monate Gefängnis lautete. (p)

Ueberfall.

In der Wschodnia wurde vorgestern abend der 23 Jahre alte Jakob Scherer aus Zdunska Wola von einem unbekannten Manne überfallen und mit einem stumpfen Gegenstand erheblich am Kopf verletzt. Zu dem Verletzten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihm die erste Hilfe erwies. (p)

Von einem Auto überfahren.

In der Zgierska wurde gestern die 33 Jahre alte Ruchla Weismann, Brzezinska 94, von einem Auto überfahren, wobei sie erhebliche Verletzungen am Kopfe davontrug. Straßenpassanten riefen die Rettungsbereitschaft herbei, die der Verunglückten die erste Hilfe erwies. Der Chauffeur konnte unerkannt entkommen. (p)

Ein Opfer des vorgestrigen Glatteises.

Der 38 Jahre alte Polizist aus Andrzejow Jan Gorski glitt vorgestern in der Rokiciner Chaussee aus und fiel so unglücklich hin, daß er sich einen Beinbruch zuzog. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und überführte ihn nach dem St. Josefs-Krankenhaus. (p)

Selbstmord eines Banditen.

Wie wir berichteten, wurde in Czenstochau auf den Diener des Finanzamtes ein Banditenüberfall verübt. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte auf die Spur des Banditen. In der Nacht zu Mittwoch entstand in der Nähe von Czenstochau aus bisher unbekannter Ursache ein Brand, dem drei Scheunen zum Opfer fielen. In einer der Scheunen wurde die Leiche eines Mannes gefunden. Während des Brandes hatte man in dieser Scheune mehrere Schüsse fallen hören. Als die Polizei am Brandort eintraf, wurde festgestellt, daß der verbrannte Mann der Bandit ist, der den Ueberfall auf den Diener verübt hatte. (p)

Kontrolle der Zuckerbäckereien und Gastwirtschaften.

Die Sanitätsabteilung des Lodzer Magistrats hat eine Kontrolle aller Restaurants und Kaffeehäuser in Lodz durchgeführt. Von 165 Unternehmungen dieser Art wurden 88 in tadellosem Zustande befunden, während 77 als antisanitär beanstandet wurden. Die Besitzer dieser Anstalten wurden aufgefordert, alle festgestellten Mängel tunlichst bald zu beseitigen. Einige Gasthausbesitzer wurden sogar mit entsprechenden Strafen belegt.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Ilnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

---

18. Staatslotterie.

2. Klasse. — 1. Tag.

(Ohne Gewähr.)

75 000 Zloty: Nr. 60643
10 000 Zloty: Nr. 169271
5000 Zloty: Nrn. 38089 43185
2000 Zloty: Nrn. 54794 61698 96844
1000 Zloty: Nrn. 38748 44345 49370
600 Zloty: Nrn. 142269 153745
500 Zloty: Nrn. 46480 51388 68199 114983 127915
400 Zloty: Nrn. 29197 40806 84293 87517 95185 133144 142572 142957 144657 152125 170016 173688.

Eine vollständige Gewinnliste liegt in unserer Geschäftsstelle aus.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung des Parteirates.

Die 3. Sitzung des Parteirates findet am Sonntag, den 16. d. M., um 9 Uhr morgens, im Saale in der Petrikauerstraße 109 statt.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Am Freitag, den 14. Dezember, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Lodz-Nord. Gesangsektion. Den Mitgliedern der Gesangsektion wird hiermit bekanntgegeben, daß heute, Mittwoch, um 7 Uhr abends, ausnahmsweise eine Gesangstunde stattfindet. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Der Vorstand.

Zgierz. Sangeslustige Personen beiderlei Geschlechts, welche dem neugegründeten Arbeitergesangverein „Freiheit" beitreten möchten, können sich jederzeit beim Vorstande des Vereins, Stw. Treichel, sowie auch während der Gesangstunden melden. Diese finden jeden Sonnabend im Lokale der D.S.A.P., 3 Maja 32, statt und beginnen Punkt 7.30 abends.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Bezirksexekutive. Am Sonnabend. den 15. September, abends 7 Uhr, findet in der Petrikauer 109 eine Bezirksexekutivsitzung des Jugendbundes statt. Anschließend eine Sitzung der Kommission, die den Zusammenschluß der gemischten Chöre des Jugendbundes zu einem Sängerbezirk vorbereitet.

In **Alexandrow** findet am Sonntag, den 16. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Parteilokal ein Lichtbildervortrag für Kinder statt. Gezeigt werden lustige Wilhelm-Busch- und Märchenbilder. Alle Kinder sind dazu eingeladen.

In Lodz-Ost findet am Freitag, den 14. Dezember, abends 7 Uhr, in der Nowo-Targowa 31 ein Unterhaltungsabend der Jugend statt. Alle Jugendlichen sind dazu eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa", Lodz, Petrikauer 101



Donnestag, den 13. Dezember.

Polen

Warschau 12.30 Konzert, 16 Schallplattenkonzert, 18 Literarische Stunde, 19 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz Warschauer Programm.

Krakau 11.58 Zeitzeichen, Fanfare, 19 Verschiedenes, 20.30 Konzert, 22.30 Konzert.

Posen 12.30 Konzert, 20.30 Konzert, 22 Verschiedenes.

Ausland

Berlin 11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Künstlernachwuchs, 17.30 Unterhaltungsmusik, 20 Abendunterhaltung, 21 Konzert, 21.30 Johann Sebastian Bach, 22.30 Tanzunterricht.

Breslau 12.20 und 13 45 Schallplattenkonzert, 16 30 Unterhaltungskonzert, 20 45 Amerikanische „Tragödie der sechs Matrosen von S 4", 21.30 Tanzstunde, 22.30 Tanzmusik.

Frankfurt 12 30 Mittagskonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Nachmittagskonzert, 22.15 Militärkonzert.

Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 12.30 Mittagskonzert, 14.05 Konzert, 18 Volkstümliche Klänge, 20 Kammer-Sinfonie.

Köln 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Vesperkonzert, 20 Abendkonzert, 21 Ein Akt „Parta", 21.40 Abendkonzert.

Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17 Musikstunde für Kinder, 20.05 Operette: „Der Zigeunerbaron".

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute abends und morgen nachm. „Kupiec Wenecki"
Kammerbühne: Heute, morgen und übermorgen „Czy Konstancja słusznie postępuje?"
Teatr Popularny: Heute und täglich „Jojne Firulkes"
Apollo: „Großstadtjugend"
Capitol: „Donaufürstin"
Casino: „Die Primaballerina Nikolaus II"
Corso: „Das Grab des Unbekannten Soldaten"
Czary: „Die Rache des Malaiten"
Grand Kino: „Die Hüter der Unschuld"
Luna: „Das Weib — die Dulderin"
Odeon u. Wodewil: „Mein Freund Harry"
Splendid: „Das Gift der Liebe"
Kino Oświatowe: „Książę krwi"

Mussolini vor Gericht.

Am 12. September vorigen Jahres tötete der Maurer Modugno, ein italienischer Emigrant, mit zwei Revolverschüssen den Vizekonsul Mussolinis, Graf Nardini. Nach viertägiger Verhandlung sprachen jetzt die Pariser Geschworenen den Angeklagten der leichten Körperverletzung schuldig. Das Gericht verurteilte Modugno zu der höchst zulässigen Strafe, zu zwei Jahren Gefängnis. Es war eine politische Geste der Entschuldigung für den Beherrscher Italien. . . . Weshalb hatte Modugno geschossen? Warum wurde der Prozeß des unbekannten Maurers zu einem politischen Ereignis? Der alte Kämpfer und bewährte Führer der italienischen Delegation auf den internationalen sozialistischen Kongressen, Modigliani, der Redakteur des sozialistischen „Avanti", Nenni, der Generalsekretär der französischen Gewerkschaften, Jouhaux, und viele andere waren erschienen, um vor Gericht für den „Mörder" — denn die Anklage lautete auf Mord — und gegen das faschistische Italien zu zeugen.

Modugno war gleich tausenden seiner Klassengenossen Opfer des faschistischen Regimes geworden. Er hatte es mit ansehen müssen, wie in seiner Vaterstadt, deren Verwaltung einst in Arbeiterhänden gelegen hatte, die Arbeiterbörse von den Schwarzhemden gestürmt, das Gewerkschaftshaus vernichtet, seine Kollegen faschistischen Gewaltakten preisgegeben waren. Er selbst wurde verhaftet und nach Rom gebracht. Nach einigen Monaten wieder freigelassen, fand er in seinem Heimatort keine Arbeit mehr. Aus Furcht vor Repressalien verweigerte man sie ihm allerorts. Da verließ er seine Heimatstadt, ließ Frau und Kind zurück, überschritt heimlich die schweizerische Grenze und kam nach Paris. Hier fand er Arbeit, aber keine Ruhe. Die Sehnsucht nach Frau und Kind lenkte seine Gedanken immer wieder nach Italien. Er begab sich ins italienische Konsulat. Er bat um ein Visum für Frau und Kind. Man verweigerte es ihm. Nochmals ging er hin. Auch sein zweiter Besuch war vergebens. Aus seiner Vaterstadt kamen Klagebriefe, die Frau werde um seinetwillen verfolgt. Sollte er etwa nach Italien zurückkehren, sich in die Hände seiner Schergen begeben? Hätte er damit Frau und Kind genutzt? Verzweiflung packte den Italiener, Selbstmordgedanken kamen ihm. Er erwarb einen Revolver, suchte den Friedhof Pere la Chaise auf. Dann kam ihm der Gedanke: noch einen Versuch zu machen, den letzten. Er eilte ins Konsulat, wartete zwei Stunden, wurde endlich vorgelassen . . . „Intervenieren Sie, daß meine Frau und mein Kind nicht verfolgt werden," bat er. „Schreiben Sie nach Rom," erhielt er zur Antwort. „Ist es wirklich nicht möglich, daß ich für beide ein Visum bekomme?" „Es ist unmöglich, ich kann nichts machen." „Unmöglich . . ." und zwei tödliche Schüsse trafen den Vizekonsul.

Achtzehn Monate saß Modugno in Untersuchungshaft. Zwei Tage nach seiner Tat wurde seine Frau von den Faschisten ins Gefängnis geworfen, im November mit dem Kinde nach der Insel Lipari verbannt, im Februar dieses Jahres auf fünf Jahre nach der Insel Conza — hier leben Mussolinis politische Opfer zusammen mit gemeinen Verbrechern. Das war die persönliche Tragödie Modugnos. Die letzten beiden Verhandlungstage galten dem Schicksal Italiens, der Tragödie des italienischen Volkes. Auf der Anklagebank saß nicht mehr Modugno, sondern Mussolini. Vergeblich versuchte der Vertreter des Getöteten sich zum Sprecher des Faschismus aufzuspielen, vergeblich mühten sich Vorsitzender und Staatsanwalt, den Zeugen das Wort abzuschneiden. Das Gericht wurde zum politischen Tribunal gegen den Faschismus.

Modigliani, der Verteidiger der Witwe Matteottis, beschwor Matteottis Geist herauf. Pietro Nenni erinnerte, wie die Schwarzhemden bei der Zerstörung seines Hauses zu seinen Kindern sagten: „Wenn euer Vater zu Hause gewesen wäre, ihn hätte das Schicksal Matteottis ereilt." Jouhaux schilderte das Martyrium der italienischen Landarbeiter; weigern sie sich, den faschistischen Gewerkschaften beizutreten, so werden sie gewissermaßen zu häuslichen Zwangsarbeiten verdammt. Der Sekretär der italienischen Sektion des Internatonalen Gewerkschaftsbundes Caporali erzählte, wie die italienischen Arbeiter in Frankreich von Spionen umgeben sind; der Journalist Zaletti, wie auch er für die Frau kein Visum erhalten konnte; Margarete Durand, die gemeinsam mit Rossi über die italienische Grenze geschleppt worden war, wie sie 56 Stunden, obgleich Französin, der Freiheit beraubt war. Jeder neue Zeuge eine neue Anklage gegen den Faschismus. Modugnos Hand, die den Revolver gegen Nardini abdrückte, leitete wohl die Sehnsucht nach seiner Frau, der gerechte Zorn gegen die Verfolger. Aus den Schüssen hallten aber die Qualen seiner Klassengenossen wieder.

Das faschistische Italien faßt den Spruch — zwei Jahre Gefängnis — als eine Beleidigung auf. Die Ohrfeige hat gesessen.

Die Korrektur des Volkswillens.

Prag, 11. Dezember. Wie das Prager Tageblatt erfährt, ist über die Ernennung eines Drittels der Mitglieder der Landesvertretungen bereits die Entscheidung getroffen worden. In Böhmen werden 27 Tschechen und 13 Deutsche ernannt werden. Von diesen gehören 28 der Regierungsmehrheit und 12 der Opposition an. Bei den Wahlen erhielten die Regierungsparteien 34, die Oppositionsparteien 46 Mandate. Durch die Ernennung eines Drittels der Landesvertreter erhält die Regierung die Mehrheit 62 gegen 58 Mandate. In Mähren sind 15 Tschechen und 5 Deutsche (15 Regierungsfreundliche und 5 Oppositionelle). In der Slowakei 14 der Regierungsparteien und 4 der Opposition. In Karpatho-Rußland sind 6 Regierungsfreundliche gewählt worden. In der Slowakei verlangten die Deutschen 1 Mandat, doch ist über diese Forderung noch nicht entschieden worden. Durch eine solche gewaltsame Korrektur des Volkswillens wird die Demokratie ins Gegenteil umgekehrt.

Sieben Bergarbeiter durch Brandgase getötet. Auf der Zeche Diergardt, Schacht 1, in Rheinhausen, wurden durch Brandgase, die bei Bränden eines Havelschachtes entstanden waren, sieben Mann getötet. Weiter wurden drei Männer mit schweren Gasvergiftungen ins Krankenhaus gebracht.

2000 Bergarbeiter im Anmarsch auf Budapest.

Budapest, 11. Dezember. Etwa 2000 Bergarbeiter von Pilisvörösvar, die seit etwa 14 Tagen wegen Lohndifferenzen mit den Unternehmern einer belgischen Interessengruppe im Streik stehen, haben heute früh einen Marsch nach Budapest angetreten, um vor dem Parlament zu demonstrieren und zu verlangen, daß die belgischen Unternehmer den Bergarbeitern denselben Lohn zahlen, wie in den übrigen Bergwerken tarifmäßig gezahlt wird. Der Zug, der in Vierereihen in größter Ordnung auf Budapest anrückte, wurde in der Gemarkung Uvör durch Polizei und Gendarmerie aufgehalten. Die Arbeiter wurden aufgefordert, eine Abordnung von 14 Mitgliedern zu wählen, die ungehindert nach Budapest ins Abgeordnetenhaus gehen können, wo sie von dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Vaß empfangen werden würden. Sie sind dieser Aufforderung nachgekommen.

Das Martyrium der russischen Leninisten.

Trotz aller Proteste der bolschewistischen Arbeiter hält das Marthrium der russischen Leninisten an. Im Vergleich zu früher ist nach einer Meldung des Organs der deutschen Leninisten nur insofern ein Unterschied eingetreten, als jetzt die Verschleppung der Oppositionellen zusammen mit kriminellen Häftlingen nach den Konzentrationslagern erfolgt. So sind dieser Tage wieder zahlreiche Oppositionelle nach den Solowetzki-Inseln verschleppt worden, wo sie unter den elendsten Verhältnissen vegetieren. Im Konzentrationslager von Kemj sind rund 20 000, auf den Solowetzki-Inseln 27 000 Gefangene.

Der Transport der Oppositionellen geht in der rohesten und widerlichsten Weise vor sich. Unter den Gefangenen befindet sich auch eine Gruppe oppositioneller chinesischer Jungkommunisten, die sich mit Radek solidarisieren. Der Sohn Tschangkaischeks, der einen offenen, seinerzeit von der Komintern-Presse veröffentlichten Brief gegen seinen Vater richtete, ist ebenfalls wegen Treue zu Radek eingesperrt und verbannt.

Folgenschwere Explosion einer Handgranate.

München, 11. Dezember. Am Montag ereignete sich bei einer Handgranatenübung der bayerischen Landespolizei, auf dem Schießplatz in Neufreimann bei München, ein schweres Unglück. Durch das vorzeitige Losgehen einer Handgranate wurde der Polizeileutnant Hubmann so schwer am Kopfe verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Dem Rittmeister Wittmann wurde eine Hand weggerissen. Ein Oberwachtmeister erhielt leichtere Verletzungen.

2000 Doppelzentner Schwefel in Brand geraten.

Hamburg, 11. Dezember. An Bord des im Hamburger Hafen liegenden Lloyd-Dampfers „York" gerieten heute früh kurz vor 5 Uhr infolge Kurzschlusses etwa 2000 Säcke Schwefel in Brand. Die sofort alarmierte Feuerwehr bekämpft zur Zeit noch mit 3 Zügen den Brand mit Schaumlöschverfahren. Ueber die Höhe des angerichteten Schadens können Angaben noch nicht gemacht werden.

Karriere,

Roman von Olga Wohlbrück.

(24. Fortsetzung.)

Vierzehntes Kapitel.

Frau Therese hatte Recht gehabt. Als sie am Abend den Konzertsaal betrat, erhob sich ein Geflüster unter den vielen Bekannten, die dort waren. Einige standen sogar von ihren Plätzen auf, um sie zu sehen; um sich zu überzeugen, daß sie es auch wirklich war.

„Steht ihr gut!" war das Urteil der meisten.

Aber niemand konnte sich erklären, warum Frau Parker, die sich sonst so gern auf die Jugendliche hinausspielte, heute plötzlich zur Matrone geworden. Man lächelte ,vermutete...

Da durchlief die Reihen plötzlich das Gerücht, Clara Gart wäre die erste Frau Parkers gewesen.

Eine erinnerten sich dunkel an seine erste Ehe. War die Frau nicht Sängerin? Sie soll aber die Stimme verloren haben, und dann hieß sie nicht Clara Gart, sondern. . . .

Man suchte nach dem Namen, endlich sagte jemand:

„Claire Baumgart."

Richtig . . . Baumgart! Warum hatte sich denn Parker von ihr scheiden lassen?

Wer entsann sich überhaupt noch der alten Geschichte!

Sonderbar war es jedenfalls, daß er mit seiner jetzigen Frau dem Konzerte der ersten beiwohnte, noch seltsamer, daß diese erste Frau in seinem eigenen Konzerte mitwirken sollte.

Ein paar Damen schienen darüber entrüstet, einige Herren fanden es „sehr, ganz außerordentlich pikant". Im allgemeinen hieß es: „Diese Künstler sind doch ein ganz eigenes Völkchen!"

Parker saß mit seiner Frau in einer der ersten Reihen. Beide waren befangen und wagten es kaum, sich umzusehen und die Bekannten zu begrüßen. Sie fühlten instinktiv, daß man sich in diesem Augenblick mit ihnen beschäftigte, daß ein jeder gern in ihren Augen gelesen hätte, was in ihrem Innern vorging.

Therese senkte die Blicke auf das Programm, das sie schon auswendig kannte. Parker plauderte in nervöser Unruhe mit seinem Nachbar, dem Finanzmann, in dessen Hause er vor Jahren Claire kennen gelernt. Seine Augen schweiften dabei immer wieder zur Seitenloge hinüber, in der stets der Konzertagent zu sitzen pflegte, und mit ihm manchmal die nächsten Angehörigen der Konzertgeber.

Die Loge war noch ganz leer.

Der Finanzmann neigte sich ganz nahe zu Parkers Ohr.

„Ist das nicht ein seltsamer Zufall, wie?" fragte er und zwinkerte, auf das Podium weisend, bedeutsam mit den Augen. „Erinnern Sie sich noch an Ihre erste Begegnung mit Claire Baumgart? Da waren Sie noch lange nicht der große Mann, im Gegenteil . . . Erinnern Sie sich, wie ich Ihnen den Rat gab, sich an die Frauen zu halten? War ein guter Rat, was? Ja, Sie sind rasch gestiegen — von Stufe zu Stufe! Claire Baumgart war die erste! Soll übrigens eine verteufelt schöne Person geworden sein . . . werde sie nachher in der Pause begrüßen. Sie haben doch nichts dagegen, Verehrtester?"

„Mein Lieber", nannte er ihn schon lange nicht mehr. Auch klopfte er ihn nicht auf die Schulter wie einst, aber das alles wäre Parker in diesem Augenblick weniger beleidigend erschienen, als die frivole Redensart des Börsianers. Eine Redensart, die er sich nicht verbitten durfte — ohne lächerlich zu erscheinen.

Er runzelte die Stirn und zog die Augenbrauen finster zusammen.

Dann und wann warf er einen scheuen Seitenblick auf Therese: ob sie wohl etwas gehört hatte?

Nein, — sie schien ganz in das Lesen des Programms vertieft zu sein.

„Ihre Frau Gemahlin sieht heute ganz famos aus", griff der Börsianer wieder auf. „So vornehm — so . . . matronenhaft!"

Es lag keine böse Absicht in diesem Wort, aber Parker zwirbelte ärgerlich an den Spitzen seines Schnurrbartes.

„Wundere mich übrigens, daß sie mitgekommen ins Konzert", fuhr der Börsianer unbeirrt fort. „Ja, Sie müssen eine eigene Art haben, mit Frauen umzugehen! Sie kriegen sie alle 'rum."

Parker wollte sich schon — um den lästigen Schwätzer los zu werden — erheben, unter dem Vorwande, das Publikum zu mustern. Da erschien plötzlich Fuchs in der Loge. Gleich darauf trat auch ein ziemlich bekannter Klavierspieler auf das Podium, tiefe Ruhe stellte sich ein, das Konzert begann.

Auch Theresens Blicke waren mehr auf die Loge des Agenten, als auf das Podium gerichtet. Da, nach der zweiten Nummer des Programms, tauchte ein alter kleiner Herr in der Loge auf, an der Hand ein kleines rothaariges Mädchen in weißem, reichgesticktem Batistkleide.

Die Kleine schien sehr aufgeregt; sie ließ die Hand des alten Herrn auch dann nicht los, als sie sich bereits gesetzt, und wandte die Augen nicht vom Podium.

Plötzlich sagte sie fast laut, so daß man es in den ersten Reihen hören konnte:

„Mama, da ist Mama . . ."

In der Tat trat jetzt Claire vor. Sie sah blendend aus in einem schwerseidenen, tiefausgeschnittenen weißen Kleide mit einer einreihigen, aber kostbaren Perlenschnur um den Hals; helle, schwedische Handschuhe bedeckten ihren schönen Arm bis zum Ellenbogen. Außer der Perlschnur hatte sie kein einziges Schmuckstück angelegt, auch ihr Haar war in einen schlichten, griechischen Knoten geschlungen und nur mit einem ganz schmalen, kaum sichtbaren Goldreifen zusammengehalten.

Ein lebhafter Applaus empfing sie — er galt der Frau, nicht der Künstlerin, die man noch nicht kannte. Sie verneigte sich zweimal halb dankend, halb begrüßend, dann hob sie den Kopf und grüßte mit den schönen braunen Augen das kleine rothaarige Mädchen, das sich mit dem halben Oberkörper über die Brüstung lehnte und über das ganze Gesicht lächelte.

Parker sah nur das leuchtende Köpfchen, das strahlende Lächeln. Bei dem naiv lauten: Mama, da ist Mama, — hatte er seine Blicke wieder zur Loge gewandt, hatte Edith erkannt . . . sein Kind.

Er war sehr blaß geworden und nahm, ohne seine Stellung zu verändern den Operngucker vom Schoße seiner Frau.

Und wie er durch das Glas blicken wollte, um jeden klein[illegible] des reizenden Kindergesichtchens zu sehen, da ver[illegible] Hand die Kraft, die Lorgnette zu heben, als wäre [illegible]was widersinniges, zu unnatürliches, daß der [illegible]ater sein eigenes Kind zum erstenmal durch ein Opernglas mustern sollte, statt es in seine Arme zu schließen und es mit Küssen zu bedecken. Er konnte sein Kind nicht lorgnettieren

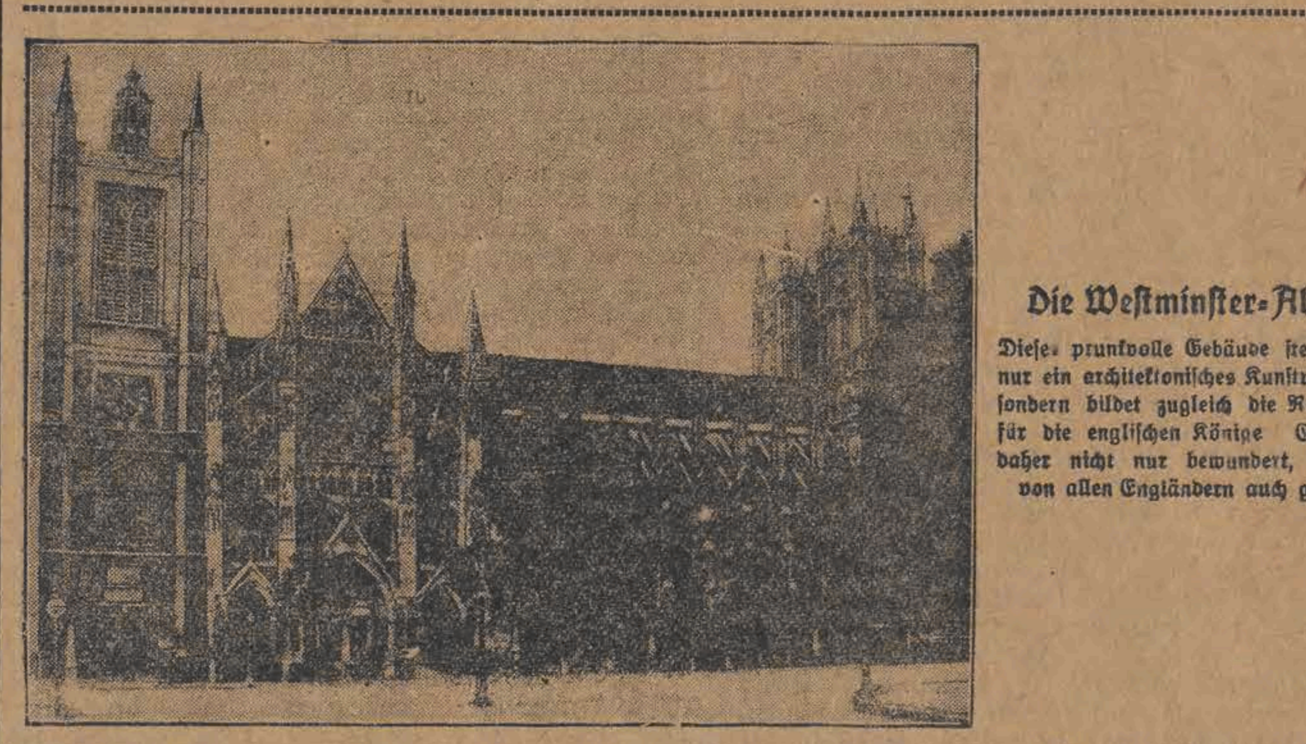
Die Schreckenstat einer Mutter.

Der Doppelmord in der Sienkiewicza-Straße.

Wie wir in der gestrigen Ausgabe berichteten, spielte sich am Dienstag abend in der Sienkiewicza 62 eine Familientragödie ab, bei der anfänglich die Polizei vor einem Rätsel stand. Und zwar hatte die dort wohnhafte Viktoria Luczakowska, die Frau eines Beamten der Stadtstarostei, zunächst ihr 9 Monate altes Kind erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Die sofort eingeleitete Untersuchung der Polizei konnte zunächst die Gründe für die Schreckenstat nicht feststellen, doch gelang es ihr bald, Einzelheiten in Erfahrung zu bringen.

Das Ehepaar Luczakowski, das, wie wir bereits meldeten, kurze Zeit verheiratet ist und aus Lemberg nach Lodz gekommen ist, wohnte im ersten Stock der Queroffizine. Luczakowski war in der Stadtstarostei anfänglich als Leiter einer Abteilung angestellt, wurde dann nach der Expositur in der Moniuszki versetzt und erhielt dort den Posten eines Referenten. Das Ehepaar lebte in Frieden mit einander. Frau Luczakowska, die in den Kriegsjahren schwere Zeiten durchgemacht hatte, hatte ein Nervenleiden davongetragen, unter dem sie zeitweilig stark litt. Obgleich sie wiederholt in ärztlicher Behandlung war, erlag sie doch oft starken Aufregungen. Luczakowski kehrte täglich um drei Uhr nach Hause zurück, worauf er mit seiner Frau gemeinsam das Mittagessen einnahm und am Nachmittag mit ihr zu Hause blieb oder spazieren ging. Niemals kehrten aber beide später als um 10 Uhr zurück. Dies alles beweist, daß das Eheleben gut war. Vorgestern abend waren beide bis 8 Uhr zu Hause, worauf sich Luczakowski in die Stadt begab und seine Frau und Kind allein in der Wohnung zurückließ. Als dann gegen 9 Uhr die beiden Schüsse fielen, benachrichtigten die Nachbarn sofort die Polizei, die die Wohnungstür aufbrechen ließ. Als man dann die Wohnung betrat und Licht gemacht hatte, bemerkte man in der Küche auf dem Fußboden Blutspuren. In dem anschließenden Zimmer war alles ruhig und auf den ersten Blick in Ordnung. Neben den beiden Betten stand die Wiege. Als man aber auch hier Licht gemacht hatte, sah man Frau Luczakowska vollkommen angekleidet auf dem Bett liegen. Aus ihrer Stirn sickerte Blut und färbte die Kissen rot. Man eilte ihr sofort zu Hilfe und sah, daß sie nicht ganz die Besinnung verloren hatte. Sie machte krampfhafte Bewegungen mit der Hand und wollte etwas sagen. Die Nachbarn, die sich darüber wunderten, daß das Kind von den Schüssen und dem Lärm nicht aufgeweckt war, näherten sich der Wiege, in der aber alles in Ordnung zu sein schien. Das Kind schien zu schlafen, so daß man nicht die Notwendigkeit sah, es zu wecken. Nirgends waren Blutspuren zu sehen. Als aber eine Frau von Mitleid ergriffen, das Kind auf den Arm nahm, stellte sie zu ihrem Schrecken fest, daß es kalt war. Man löste das Kind aus dem Steckkissen und nahm ihm das Häubchen ab und sah jetzt, daß das Köpfchen von einer Kugel durchschossen war. Die Kugel war in die Schläfe gedrungen und hatte den Kopf durchschlagen. Der inzwischen eingetroffene Arzt stellte fest, daß der Tod bei dem Kinde auf der Stelle eingetreten war. Wie aus alledem hervorging, hatte Frau Luczakowska zuerst ihr Kind erschossen und dann nach einer längeren Zeit sich selbst die Verletzung beigebracht. Das Kind hatte frische Kleidung an, man sah, daß die Mutter es für die Beerdigung vorbereitet hatte. Das Köpfchen war mit einem Leinentuch umwickelt, über das ein Häubchen gezogen war. Nachdem sie es in die Wiege gelegt hatte, versuchte sie auch ihrem Leben ein Ende zu machen. Die Kugel, die sie sich in die Schläfe schoß, durchschlug den Kopf und zerstörte ein Auge. Die Rettungsbereitschaft überführte sie nach dem St. Josefs-Kranekhaus, wo ein Polizist an ihrem Bett Wache hält. Wie wir erfahren, ist ihr Zustand hoffnungslos. Sollte sie aber mit dem Leben davonkommen, dann wird sie sich vor Gericht wegen Kindesmord zu verantworten haben. (p)

Zu hoch erhängt. Im Verlauf eines Familienzwistes wollte der Landwirt Oms in Insmingen in Lothringen seinen mit ihm streitenden Angehörigen einen Schrecken einjagen, und er erklärte, er werde sich erhängen. Er ging auch in die Scheune und erhängte sich an einer Leiter. Wie die näheren Umstände ergaben, war es ihm aber nicht ganz ernst mit seiner Lebensmüdigkeit. Er hoffte, rechtzeitig abgeschnitten zu werden. Das geschah auch, und zwar durch eine Frau, die ihm auf dem Fuße folgte. Leider hatte er sich etwas zu hoch droben aufgehängt und schlug, als er abgeschnitten wurde, mit dem Kopfe so wuchtig auf die harte Scheunentenne auf, daß er sich schwere Verletzungen zuzog. An diesen ist er, durchaus nicht freiwillig, gestorben.



Die Westminster-Abtei.

Diese prunkvolle Gebäude stellt nicht nur ein architektonisches Kunstwerk dar sondern bildet zugleich die Ruhestätte für die englischen Könige Es wird daher nicht nur bewundert, sondern von allen Engländern auch geehrt.

Ratten ohne Schwänze.

Die moderne Naturwissenschaft hat festgestellt, wie richtig das Sprichwort ist, wieviel im Leben der Tiere und Menschen von der Vererbung abhängt. Aber seit dieser Feststellung geht heftiger Streit unter den Gelehrten, ob sich auch Eigenschaften vererben können, die den Eltern selbst nicht schon angeboren waren, sondern von ihnen erst erworben worden sind. So einfach die Sache aussieht, war die Frage doch sehr schwer zu lösen, weil es sich ja meistens so verhält, daß Eigenschaften bei den Nachkommen bloß stärker oder sonst auffallender auftreten können, aber doch irgendwie bei den Eltern oder früheren Vorfahren nachgewiesen, zumindest vermutet werden können. Es war also bisher noch keinem Forscher gelungen, anerkannte Beweise für die Vererbung erworbener Eigenschaften zu erbringen. Jetzt scheint diese alte Frage endlich entschieden worden zu sein. Wie die sowjetrussische amtliche Nachrichtenagentur meldet, hat der junge Gelehrte Trofimow in seinem Laboratorium in Krasnojarsk jungen weißen Ratten die Schwänze abfrieren lassen. Als sie sich wieder erholt hatten, ließ er sie sich paaren, und tatsächlich verloren von dem Wurf der schwanzlosen Ratten sechs Stück sieben Tage nach ihrer Geburt die Schwänze.

Das ist, wenn die Meldung auf Wahrheit beruht, gewiß ein einwandfreier Beweis für die Vererbung erworbener Eigenschaften: denn sicher sind noch nie vorher weiße Ratten ohne Schwänze herumgelaufen! Man kann wohl das Experiment des russischen Forschers als eine Ehrenrettung für den Wiener Gelehrten Dr. Kammerer ansehen, dessen Versuche, die die Vererbung erworbener Eigenschaften an Molchen erweisen sollten, die wissenschaftliche Welt anzweifelte. Leider kommt die Bestätigung der Richtigkeit von Kammerers Meinung zu spät: Kammerer hat die Kränkung, ein Fälscher genannt zu werden, nicht ertragen und sich getötet, wenige Tage bevor er als Professor an die Universität von Moskau abgehen sollte.

Das größte Kanalsystem der Welt.

London, 11. Dezember. Der Vizekönig von Indien wird am heutigen Dienstag das neue Kanalsystem in Ban Massa, einer kleinen Station an der Grenze von Napal, eröffnen, das mit 4000 Meilen Bewässerungskanälen das größte Kanalsystem der Welt ist. Die Anlagen, deren Bau 8 Jahre dauerte, erstreckt sich über ein Gebiet von 7 Millionen Acres, was etwa der kultivierten Fläche ganz Aegyptens entspricht.

---

wie eine Fremde, es schien ihm frivol. Fast dankte er es seiner Hand, daß sie den Dienst versagt hatte . . .

Der Gesang begann.

Jetzt erst blickte Parker auf das Podium und gleich darauf — instinktiv — auf seine Frau. Auch sie war sehr blaß.

„Sie singt sehr schön!“ sagte sie leise, und dann bittend: „Willst du mir das Glas geben, Fred?“

Sie sah ihn dabei an, ob es ihm auch nicht unangenehm wäre, wenn sie Claire durch die Lorgnette fixierte.

Er zwang sich zu einem Lächeln.

Seine Augen wandten sich wieder dem Kinde zu, Frau Therese ließ die ihren nicht von Claire.

Und abermals fragte sie sich, wie damals vor dem Bilde:

„Wie war es möglich, daß er diese Frau verlassen konnte?“

Es regte sich keine Eifersucht in ihrem Herzen, kein Uebelwollen. Sie erregte sich auch dann nicht, als Parker sie nach einem Weilchen ansprach.

„Nicht wahr, sie ist schön?“ fragte er.

„Sehr schön“, bestätigte Therese und sie wollte noch etwas hinzufügen, aber Parker hatte sich schon wieder abgewandt, starrte nach der Loge hinauf.

Der Gesang war beendet. Rauschender Beifall erscholl. Edith, rot vor Erregung, klatschte unaufhörlich mit den kleinen Händen, dabei rutschte sie auf ihrem Stuhl hin und her und rief ihrem Großvater fast befehlend zu:

„Aber so klatsch doch, klatsch!“

Dann zwinkerte sie dem Agenten zu:

„Gelt, ich kann's?“

Sie hätte zu applaudieren nicht aufgehört, wenn der Großvater nicht endlich seine Autorität geltend gemacht hätte.

„Spare deine Kräfte für später auf“, sagte er, „Mama singt ja noch öfter.“

Ja, Großpapa hatte recht! Sie beruhigte sich allmählich. Plötzlich nahm ihr Gesichtchen einen gespannten Ausdruck an, und sie durchflog mit den Blicken den dichtgefüllten Saal. Dann schmiegte sie sich an den Alten.

„Großpapachen . . . ist mein Papa nicht auch hier?“

Sie fragte es ganz leise, ganz schüchtern.

„Weiß ich nicht“, brummte der Alte, „paß auf die Musik auf.“

Das Violoncellosolo vermochte Edith aber nicht zu fesseln.

„Ich werde ihn schon herausfinden!“ sagte sie sich und wandte ihr Köpfchen abermals dem Saale zu.

Und doch hätte es bloß eines Fingerzeiges vom Alten bedurft, um ihr das mühsame Suchen und Spähen zu ersparen. Er hatte mit seinen scharfen braunen Augen Parker sofort herausgefunden, und an seiner Seite „Frau Parker“.

Er haßte diese beiden Menschen.

Nein, er haßte eigentlich nur „Frau Parker“.

Di ewar ja an allem schuld, so meinte er. Sie hatte Parkers Scheidung beschleunigt, seine Ehe gelöst!

Die Augen des Alten blitzten zornig auf.

Beim zweiten Herausstreten wurde Claire stürmisch empfangen. Sie hatte die Sympathien des Publikums gewonnen; nach jeder ihrer Nummern ertönte nicht endenwollender Beifall.

Sie freute sich, daß Parker ihrem Triumphe beiwohnte. Sie hatte ihn sofort beim Eintreten entdeckt, sie hatte es auch bemerkt wie sehnsüchtig er nach der Loge hinaufblickte, in der sein Kind saß.

Ein tiefes Mitleid erfaßte sie für den Mann, dessen müde, schlaffe Züge von manch böser Stunde, manchem Seelenkampf berichteten, und der verurteilt war, ein Fremder zu sein seinem eigenen Kinde. Während des Gesanges fiel manchmal ihr Blick auf ihn — wie es Parker schien, ein versöhnender, verzeihender Blick.

War es Absicht oder Zufall, als Claire plötzlich — dem Drängen des Publikums, noch etwas zu singen, nachgebend — das Frühlingslied intonierte?

Ihre Augen glitten dabei ruhig zu Parker hinüber, der atemlos dasaß, einen verzweifelten Ruf auf den Lippen: nicht das Lied, nicht das . . .

Claire sang es so schön, wie noch nie, mit dem ganzen Schmelz ihrer weichen Stimme, der ganzen Hingabe ihrer Seele.

Therese hatte den Kopf tief auf die Brust gesenkt; aus ihren Augen tropften schwere Tränen. Sie dachte an die dünne Kinderstimme, die es auch einst gesungen, und die nun verstummt war auf immer.

Claire bemerkte diese Tränen, aber sie wußte sie sich nicht zu deuten. Sie dachte, das Lied habe nur für zwei Menschen eine tiefere Bedeutung, für sie und ihn, und nun sah sie, daß es noch jemand gab, für den sich schmerzliches an dieses Lied knüpfte: jene Frau!

„Wunderschön!“ flüsterten einige im Publikum, ohne zu ahnen, welche Stürme dieses einfache Lied in den Herzen dreier Menschen aufgewühlt, welche Erinnerungen es in ihnen heraufbeschworen, welche Selbstanklagen . . .

Bravo, bravo, famos!

Der Börsianer klatschte lauter als alle anderen in seine fleischigen breiten Hände. Dann neigte er sich wieder zu Parker . . .

„Wissen Sie, die Person hat Pietät, das gefällt mir! Erinnern Sie sich, wie sie das Lied zum erstenmal in meinem Salon . . .“

Er kam nicht weiter, denn Parker stand plötzlich auf, mit ihm Therese. Es schien, als hätten sie beide Eile, den Konzertsaal zu verlassen.

Die Loge war leer.

„Komm, komm . . .“ trieb Parker an.

„Willst du sie nicht im Künstlerzimmer begrüßen?“ fragte Therese.

„O nein, nein . . .“

Der Diener wartete unten im Vorraum mit den Mänteln. Der Wagen fuhr vor. Das Ehepaar stieg ein.

Sie hatten beide noch kein Wort gewechselt. Aber beide dachten das gleiche.

„Wie findest du sie?“ fragte Parker, als sie beinahe schon zu Hause angelangt waren.

Therese ergriff seine Hand.

„Sie ähnelt dir!“ antwortete sie mit mit einem tiefen Seufzer.

Parker blickte seine Frau erstaunt an — wie hatte sie nur erraten, daß er bei dieser Frage nicht Claire, sondern Edith im Sinne gehabt?

„Wir beide haben diesen Abend wohl mehr an unsere Kinder gedacht, als an . . . deine erste Frau. Nur, daß mein Kind unter der Erde liegt, während das deine . . . bald in deinen Armen liegen wird!“

Parker schüttelte langsam den Kopf.

„Sie wird es nicht zugeben“, antwortete er trübe.

(Fortsetzung folgt.)

„Das Leben Luthers“.

Film im Grand-Kino.

Da fehlt so manches. Wenn jemand, der Luthers Leben nicht kennt, den Film anschaut, dürfte er glauben, daß Luther bis zu seinem Lebensende unbeweibt geblieben ist. Von Katharina v. Bora und Luthers Leben nach dem Verlassen der Wartburg und der Rückkehr nach Wittenberg (wohl März 1534?) wird nichts gezeigt. Und Luther hatte doch danach noch zwölf Jahre gelebt und so viel gewirkt. Dann auch ein wenig Anachronismus: Luther verläßt die Wartburg und kommt nach Wittenberg (im Film) in vollem Ritterharnisch. Was lehrt aber die Geschichte? „Er hatte ein rotes Lederkäpplein, Hosen und Wams ohne Rüstung, an der Seite ein Schwert.“*) Melanchton ist zu wenig hervorgehoben.

Schließlich sind das Geringfügigkeiten, auf die so nebenher hingewiesen sei. Es fehlen ja auch die letzten Jahre von Luthers Leben, die er als alternder, gebrechlicher Mann verbracht hat.

Als Mittel zur Propaganda für das Luthertum und dieReformation kann derFilm von allen Evangelischen und fortschrittlichen Christen auf das wärmste willkommen geheißen werden.

Es werden da interessante Episoden aus dem Leben des Reformators vorgeführt, die ihn als Kämpfer schildern.

Er hat gekämpft sein Lebenlang. Zuerst gegen sich selbst und die Anfechtungen des Geistes. Später gegen Aberglauben, Borniertheit und Pfaffenwirtschaft. Gegen Kaiser und Papst. Alles hat er durch die Kraft seines Geistes zu überwinden vermocht. Er verbreitete die Lehre vom reinen Menschentum, das unmittelbar mit Gott verbunden ist, ohne Mittler und Scharlatanerie. Dieser Revolutionär des Geistes, der für die Unabhängigkeit des Geistes gegenüber den Lehren der Finsternis kämpfte, hat bis zum heutigen Tage eiserne Spuren in der Geschichte der geistigen Entwicklung des Christentums und der Menschheit hinterlassen.

Davon vermittelt der Film sehr viel. Und darum ist er sehenswert. Und darum ist er geeignet, den Geist der Reformation zu festigen. Und darum soll man nicht versäumen, den Film zu sehen.

Und dann noch etwas. Mir fällt ein Passus aus der Verfassung der Polnischen Republik ein (leider!): „Das römisch-katholische Bekenntnis, das die Religion der überwiegenden Mehrheit des Volkes ist, nimmt im Staate die führende Stellung unter den gleichberechtigten Bekenntnissen ein.“ Ob da nicht die „führende Stellung“ etwas an der „Gleichberechtigung“ des Films gekürzt hat? Vielleicht auch irre ich mich.

Die Erstaufführung war durch (deutsche und polnische) Ansprachen und ganz ansprechenden Chorgesang verschönt. Als Leitmotiv klang immer wieder hindurch: „Eine feste Burg ist unser Gott.“

Weitere Einzelheiten sind überflüssig. C. H. S.

*) Friedrich Oehninger: „Geschichte des Christentums“. stanz 1897.

Vereine ∙ Veranstaltungen.

Franz-Schubert-Abend im Chr. Commisverein. Allgemeinem Brauche folgend, lud auch der Commisverein zu einem Schubert-Abend ein. Erfreulicherweise hatte der Chormeister Bautze seine Teilname zugesagt und den Abend durch einen äußerst interessanten Vortrag zur Ausgestaltung verholfen. Es ist, wie Herr Bautze sehr richtig bemerkte, ein leeres Beginnen, über Schubert zu sprechen, ohne die Gelegenheit zu haben, ihn zu hören. Diese Gelegenheit hatte man am Sonntag in der Philharmonie — leider haben nur die wenigsten sie wahrgenommen. Herr Bautze war bestrebt, ein möglichst plastisches und natürliches Bild von dem Menschen und Musiker Schubert zu entwerfen. Seiner ungemein lebendigen und fesselnden Vortragsweise ist es wirklich gelungen, die Zuhörerschaft wenigstens für diese kurze Zeit in den Bannkreis der großen und weiten Musikerseele des Meisters zu ziehen. Wer hören und sehen wollte, konnte einen Lichtblick tun in das Geheimnis eines Menschen und Genies, dessen Inneres so überreich an Weltenmelodien, so qualvoll zerrissen war vom Lebensschicksal eines Daseins, an dessen Himmelsschwingen sich Erdisch-Menschliches hängen wollte. Diesen Schubert, nicht wie ihn süßlich-sentimentale Singspiele und Romane „darstellen“, sondern wie er wirklich war und ist, uns näher zu bringen, war der Zweck dieses schönen Vortrages und sein gelungener Erfolg. Die Herren Neumann und Schindler brachten hernach einige Schubert-Lieder zu Gehör und das Hausorchester spielte Schubertsche Musik. Der „gemütliche“ Teil des Abends begann erst später. (riz.

Weihnachtsfest der Volksschule Nr. 118. Weihnachten, das große Freudenfest der Menschheit, ist vor der Türe. Ueberall wird Knecht Ruprecht sehnsüchtig von den kleinen Kinderherzen erwartet. Am Sonntag, den 16. Dezember, um 3 Uhr nachmittags, wird er seinen Einzug in den Räumen des „Gloria“-Vereins, Miodowa 4, halten, wo die Volksschule Nr. 118 (Leiter H. Klim) für ihre Kinder, Eltern und Gäste ein Weihnachtsfest veranstaltet. Weihnachtsmärchen, Weihnachtslieder, Bescherung der Kleinsten, eine große Pfandlotterie u .a. m. wird die Besucher bestimmt in rechte Weinhachtsstimmung versetzen. Wer also Freude im Kreise glücklicher Kinder erleben will, komme Sonntag zum Weihnachtsfest der Schule Nr. 118.

Preisskat im Turnverein „Kraft“. Am Sonnabend veranstaltete der Lodzer Turnverein „Kraft“ in seinem Lokal einen Preis-Skat- und Preference-Abend, der recht zahlreich besucht war. Gespielt wurde um wertvolle Gegenstände, die folgenden Preisträgern zufielen. Im Skat: 1. Preis an Herrn Rzondkowski mit 1412 Punkten, 2. Preis an Herrn Wiedemann mit 1019 P., 3. Preis an Herrn Triebe mit 855 P., 4. Preis an Herrn Galewski mit 753 P., 5. Preis an Herrn Wiezner mit 746 P., 6. Preis an Herrn Pieszczynski mit 668 Punkten. — Im Preference: 1. Preis an Herrn Stark mit 987 Punkten, 2. Preis an Herrn Frank mit 948 P., 3. Preis an Herrn Limke mit 902 Punkten, 4. Preis an Herrn Voigt mit 901 P., 5. Preis an Herrn Heidrich mit 885 Punkten.

Sport.

Der P. Z. P. N. in Nöten!

Seit einiger Zeit gärt es im Vorstand des P. Z. P. N. in Warschau. Nachdem vor kurzem die Vorstandsmitglieder Merlinski und Goldfeder ihre Aemter niedergelegt hatten, traten nunmehr auch der Vorsitzende des Spielausschusses, Antoszkiewicz, und ein weiteres Mitglied zurück. Scheinbar hat die Arbeitslust nachgelassen. Wenn, wie man hört, noch weitere Amtsniederlegungen eintreten sollten, dürfte der polnische Fußballverband gar bald ohne Führer sein.

Erst drei Nennungen für den Daviscup.

Am 31. Januar ist der Nennungsschluß zur nächstjährigen Davis-Cupkonkurrenz. Als erstes Land hat bereits im Vormonat England seine Meldung abgegeben. Jugoslawien folgte bald nach und nun hat auch Italien genannt. 1928 hatten 32 Nationen am Davis-Cup teilgenommen.

400 Meter in 47 Sekunden.

Der Rekordkommission der amerikanischen Amateur Athletic Union lagen nicht weniger als rund 200 neue Leichtathletikrekords, teils im Freien, teils in der Halle aufgestellt, zur Anerkennung vor. U. a. wurde die von dem Kalifornier Emerson Spencer gelaufene phänomenale Zeit von 47 Sekunden über 400 Meter als amerikanischer Rekord bestätigt, gleichzeitig wurde diese Leistung als neuer Weltrekord (bisher Meredith 47,5) dem Internationalen Verband eingereicht.

Die mittlere Stundengeschwindigkeit der Rekordläufer.

Eine führende französische Sportzeitschrift veröffentlicht eine interessante Zusammenstellung, die an der Hand der erreichten Laufzeiten die mittlere Stundengeschwindigkeit der hervorragendsten Läufer aller Kategorien gegenüberstellt. Die größte Strecke würde naturgemäß der Sprinter zurücklegen, wenn er diese Geschwindigkeit eine Stunde hindurch fortsetzen könnte. Ein Körnig bringt es beispielsweise auf der 100-Meter-Strecke auf den beachtlichen Durchschnitt von 34,615 Stundenkilometer. Bedenkt man, daß Nurmis Stundenrekord auf 19,210 Kilometer steht, so vermag man aus der relativ nur geringen Differenz der Sprinterleistung gegenüber die wunderbare Leistung des Finnen zu ermessen.

100 Meter Körnig 10,4 Sek. = 34,615 Kilometer, 200 Meter Paddock 20,6 Sek. = 34,951 Km., 400 Meter Meredith 47,4 Sek. = 30,375 Km., 800 Meter Martin 1 Min. 50,6 Sek. = 26,039 Km., 1500 Meter Peltzer 3 Min. 51 Sek. = 23,376 Km., 5000 Meter Nurmi 14 Min. 28,2 Sek. = 20,732 Km., 10 000 Meter Nurmi 30 Min. 06,2 Sek. = 19,394 Km., 1 Stunde Nurmi 19,210 Kilometer.

Bemerkenswert ist hierbei, daß der Sprinter erst über 200 Meter seine Höchstgeschwindigkeit erhält, wie aus den 100- und 200-Meter-Zeiten hervorgeht. Erstaunlich ist ferner Nurmis wunderbare Gleichmäßigkeit, die in der nur ganz allmählich stattfindenden Abnahme der Leistungsfähigkeit im Verhältnis zur Zunahme der Strecke festzustellen ist.

Nurmi landet heute in Neuyork.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat sich Nurmi Anfang der Woche auf dem französischen Dampfer „Rochambeau“ nach Amerika eingeschifft und wird heute, den 13. d. M., in Neuyork eintreffen. Noch am Tage vor seiner Abfahrt hat er im Stadion Colombes längere Zeit intensiv trainiert.

Boxländerkampf Polen — Deutschland perfekt.

Nach langen Verhandlungen zwischen dem polnischen Boxverband (P. Z. B.) und dem deutschen Reichsverband für Amateurboxen wird endlich am 2. Februar 1929 in Breslau der erste Länderkampf zwischen beiden Verbänden stattfinden. Die deutsche Mannschaft wird sich voraussichtlich aus sechs südostdeutschen Vertretern und zwei Berlinern zusammensetzen. Die Aufstellung der polnischen National-Acht dürfte dem Verbandskapitän einige Schwierigkeiten bereiten. da nur in vier Klassen die polnischen Vertreter feststehen. Es sind dies: Gorny, Kupka (B.K.S. Kattowitz), Wochnik (Königshütte), sowie Tomaszewski (A.Z.S. Posen). Um die anderen festzustellen, werden in der nächsten Zeit Ausscheidungskämpfe stattfinden, bei denen einige Oberschlesier den Vertretern des Posener und Lodzer Unterbezirks entgegentreten. Es sind folgende Paarungen vorgesehen: Motzko—Forlanski (Posen); Pyka—Glon (Posen); Bara—Arski (Posen) und Wiczorek—Seidel (Lodz). Mit der Zusammenstellung der Ausscheidungskämpfe kann man im allgemeinen zufrieden sein.

Aus dem Reiche.

kw. Konstantynow. Die Wiederaufführung des „Revisor“. Am Sonntag wurde die Komödie von Gogol „Der Revisor“ in derselben Besetzung noch einmal aufgeführt. Der Turnsaal war aber sehr schwach besetzt, was jedenfalls eine schlechte Einwirkung auf die Mitspielenden ausübte. Den Mitwirkenden muß für ihren Eifer besondere Anerkennung gezollt werden, leisten sie doch für das Wohl der deutschen Volksschule schwere Arbeit. Hoffentlich bringt das deutsche Publikum derartigen Veranstaltungen in Zukunft größeres Interesse entgegen .

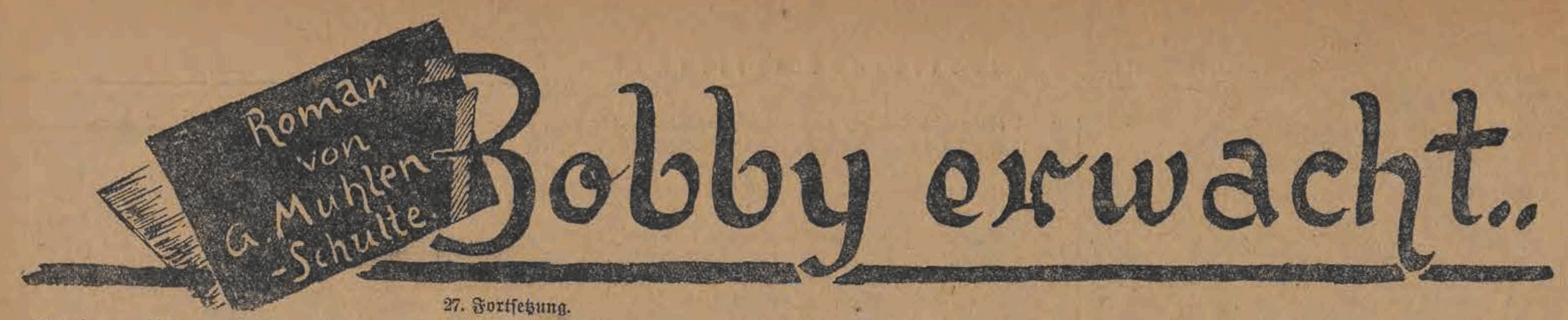
Zgierz. Gründung eines Arbeitergesangvereins. Am vergangenen Sonnabend, den 8. Dezember, fand hier im Lokale der D. S. A. P., 3 Maja 32, die Gründungsversammlung eines Arbeitergesangvereins statt. Die Versammlung wurde von Stv. Treichel um 7.30 abends eröffnet und geleitet. Nachdem letzterer über den Zweck der Versammlung gesprochen hatte, hielt Gen. Birkhan-Lodz ein Referat über Arbeitergesangvereine in Deutschland, Oesterreich und Oberschlesien. Nach einer Debatte wurde einstimmig beschlossen, in Zgierz einen Arbeitergesangverein zu gründen. Der Name des Vereins ist: „Arbeitergesangverein „Freiheit“ in Zgierz“. Vorläufig ist er nur als gemischter Chor gedacht. In Kürze soll aber am Verein auch ein Männerchor entstehen. Die Gesangstunden finden jeden Sonnabend im Lokale der D. S. A. P. statt und beginnen Punkt 7.30 abends. Als Mitgliedsbeitrag wurde 50 Gr. monatlich beschlossen. Zum Schluß wurde eine provisorische Verwaltung gewählt, welche alle nötigen Vorarbeiten leisten wird, um später einer ständigen Verwaltung Platz zu machen. Der provisorischen Verwaltung gehören an: Stv. A. Treichel als Vorsitzender, Edmund Liebich als Schriftführer und Eduard Hellmann als Kassierer. Sangeslustige Personen beiderlei Geschlechts, auch solche, die der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei bis jetzt noch nicht angehören, können sich jederzeit beim Vorstande melden. Für einen tüchtigen Chormeister wird gesorgt. Es sollen in erster Linie unsere schönen deutschen Volkslieder gepflegt werden. Auch Lieder für besondere Fälle (Hochzeit, Begräbnis, Freiheitslieder) werden genügende Berücksichtigung finden. (Abt)

Alexandrow. Generalsuperintendent J. Bursche visitiert die evang.-luth. Gemeinde. Am 8. und 9. d. Mts. weilte zwecks Visitation der hiesigen evangelischen Gemeinde das Oberhaupt der luth. Kirche Polens Generalsuperintendent Julius Bursche in unserer Stadt. Nach einem Gottesdienst in der Kirche konferierte der Generalsuperintendent mit dem Kirchenkollegium und dem Ortspastor über lebenswichtige Fragen der Gemeinde. Am Sonntag fand dann der eigentliche Festgottesdienst statt, den „Polyhymnia“ durch Chorgesang verschönte. Am Nachmittag fand ein großes Kirchenkonzert statt, an welchem auch der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde in Lodz teilnahm. Dieser Chor trug unter Leitung seines Dirigenten Frank Pohl den 100. Psalm von G. Stein und „Sei getreu“ von M. Blummer in meisterhafter Weise vor. Herr Stefan Effenberger spielte ein Violinsolo, Herr Hugo Walter sang „Evangelimann“ von Kinzel. In beiden Fällen begleitete an der Orgel Herr Kantor M. Lidtke-Lodz. Die hiesigen Gesangvereine „Polyhymnia“, „Immanuel“ und der „Jugendverein“ trugen gleichfalls je ein Lied vor. Ansprachen hielten zuerst der Ortspastor, dann der Generalsuperintendent, der auf den innigen Zusammenhang und die Wechselwirkung zwischen der Religion und der Musik hinwies. Der Ertrag der Feier in Höhe von 1027,80 Zl. ist zur Tilgung der durch Renovierung der Kirche entstandenen Schulden bestimmt. Am Montag stattete der Generalsuperintendent unter Assistenz des Pastors J. Buse der Filialgemeinde Huta-Bordzinska und dem Kantorat Dziedzianow einen Besuch ab. Abends trat der Generalsuperintendent die Rückkehr an.

Pabianice. Weihnachtsaufführung im Pabianicer Deutschen Gymnasium. Am Donnerstag, den 20. Dezember, um 6.30 abends, findet in der Turnhalle die Weihnachtsfeier des hiesigen Deutschen Gymnasiums statt. Zur Aufführung gelangt das 5aktige Märchenspiel „Der kleine Muck“ von Johannes Wendt, bearbeitet nach dem bekannten Märchen von Wilhelm Hauff. Das bunte Stück ist ein kleines Kunstwerk, das nicht nur den Kindern viel Freude macht sondern auch bei Erwachsenen durch mancherlei launige Anspielungen vergnügtes Schmunzeln und Lachen auslöst.

Krakau. Verhaftung von Banditen. In der Ortschaft Kasiny Wielkie wurde ein dreister Raubüberfall verübt. In die Wohnung des Geistlichen Rogozinski drangen drei mit Revolvern bewaffnete Banditen ein. Da der Geistliche nicht anwesend war, bedrohten sie die Wirtschafterin, die in ihrer Furcht den Banditen die Stelle zeigte, wo der Geistliche sein Geld versteckt hielt. Die Banditen raubten das Geld und flüchteten. Da die Polizei annahm, daß die Banditen einen Zug zur Flucht benutzt haben, so wurden alle Polizeiwachen auf den Stationen in der Richtung nach Nowy Soncz von dem Ueberfall in Kenntnis gesetzt. In der Nähe von Nowy Soncz gelang es der Polizei, im Zuge drei Personen festzunehmen, die den Angaben der Wirtschafterin entsprachen. Als bei den Unbekannten Revolver gefunden wurden, wurden sie festgenommen. Sie gestanden später auch ein, daß sie den Raubüberfall verübt haben. Die Banditen stammen aus Kongreßpolen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!



27. Fortsetzung.

Isabella Loty fuhr zwischen die Streitenden:

„Ihr habt beide keine Ahnung von Herzensdingen. Romeo soll uns sagen, was er von der Liebe hält.“

Sie warf einen zärtlichen Blick zu Bobby hinüber, der in den Kissen eines abgrundtiefen Ecksofas versunken war und sich in der merkwürdigen Situation zurechtzufinden suchte.

„Leider muß ich Ihnen eine Enttäuschung bereiten, gnädige Frau“, bemerkte er, „ich weiß über das Thema nichts zu berichten. Soviel mir bekannt ist, bin ich nie in meinem Leben verliebt gewesen.“

Mit ihren beiden kleinen Fäusten mißhandelte die schöne Frau den Teppich, auf dem sie saß.

„Da sieht man, was von den Schwüren der Männer zu halten ist“, rief sie. „Wollen Sie vielleicht bestreiten, mein sauberer Herr, daß Sie mir sagten, Sie könnten nicht leben ohne mich?“

Für Bobby antwortete der Eisenmagnat:

„Diesmal, teure Isabella, sind Sie es, die alles durcheinanderschmeißt. Oder meinen Sie, ein Mann müsse verliebt sein, wenn er einer Frau erklärt, er könne ohne sie nicht leben? Als ich vor vierzig Jahren meiner seligen Klara einen Antrag machte, da besaß sie eine Million, und ich besaß nichts. Es wäre mir in der Tat sehr schwer gefallen, ohne sie zu leben.“

Isabella schmollte mit Bobby. Sie legte sich auf den Rücken. Die Beine warf sie mit einem plötzlichen Schwung hoch und zog sie dann so weit herüber, daß sie mit den Zehenspitzen den Teppich berührte. In dieser Lage bemerkte sie mit etwas gedrückter Stimme:

„Ich hätte Ihnen Tee bringen lassen und Gebäck, Romeo; aber zur Strafe für Ihre Ungezogenheit kriegen Sie nichts.“

Bobby lächelte.

„Es geht mir nicht schlecht, gnädige Frau. Jedenfalls habe ich mir noch vor einer halben Stunde nicht träumen lassen, welche außerordentlichen Genüsse hier auf mich warten.“

„Er spricht von Ihnen, Isabella“, äußerte Merlussac und klemmte aufs neue das Monokel ein, das er sorgfältig geputzt hatte. „Sehen Sie sich vor, ich bitte Sie. Seine Augen sind sehr hungrig, und man liest wieder soviel von Kannibalismus.“

Sie ließ die Beine zurückschnellen und setzte sich aufrecht. Ihr wunderhübsches Gesicht war blutrot. In der Umrahmung des wirren, weißblonden Haares sah es fast aus wie eine Orange, die in der aufgeschnittenen Schale serviert wird.

„Warum tun Sie so naiv, Romeo?“ fragte sie. „Sie wissen doch, daß ich um diese Zeit meine gymnastischen Uebungen mache.“

„Aber ich hatte keine Ahnung von der Oeffentlichkeit dieser Veranstaltung“, wandte er ein.

Sie schüttelte den Kopf, daß die weißblonden Haarsträhnen ihre Schläfen peitschten. Mit dem rechten Zeigefinger tippte sie sich auf die Stirne.

„Lieber Freund, ich begreife Sie nicht. Wie es scheint, hat unsere Trennung Ihrem Gedächtnis geschadet. Haben Sie nicht vor einigen Tagen zusammen mit mir kopfzustehen versucht?“

Bobby legte die Hand vor die Augen. Er gab sich redliche Mühe, die Erinnerung an ein Bild dieser Art heraufzubeschwören, aber es wollte ihm nicht glücken. In der Empfindung, daß es richtig sei, seine Rolle so gut es ginge weiterzuspielen, sagte er:

„Tatsächlich, gnädige Frau, die Sache fällt mir wieder ein. Ich gab Ihnen, glaube ich, einen Beweis von meiner bedeutenden Ueberlegenheit in dieser Kunst.“

Lachend rief sie:

„Im Gegenteil, Sie kippten dauernd um. Einmal zerschlugen Sie mir dabei sogar eine entzückende Sevresvase.“

Der Tänzer ließ sich vernehmen:

„Inzwischen war Herr Vierfuß dummer August im Zirkus. Die Rolle soll ihm ja, wie ich hörte außerordentlich gelegen haben. Wahrscheinlich hat er dabei auch gelernt, die Welt verkehrt herum anzusehen.“

Aus seinen Kissen tauchte Bobby auf. Er kniete auf dem Teppich nieder. Im nächsten Augenblick stand er auf dem Kopf und streckte die Beine kerzengrade in die Luft.

„Man sieht in der Tat alles verkehrt“, äußerte er, als er sich wieder setzte. „Zum Beispiel gewann ich eben den Eindruck, als ob Herr Litoff das Gehirn im Schädel trüge statt in den seidenen Strümpfen.“

Ein böses Lächeln erschien auf dem Gesicht des Tänzers. Mit einer müden Bewegung blickte er nach der winzigen Armbanduhr, die sein linkes Handgelenk schmückte.

„Isabella, ich muß gehen“, sagte er. „Mein Direktor erwartet mich zu einer Probe mit den Allan-Girls.“

Merlussac hatte eine glänzende Idee. Er rief:

„Wollen Sie mich nicht schicken, Litoff? Seit mir die Gunst Isabellas verlorengegangen ist, habe ich Lust, mich in einem Meer von Weibern zu ertränken.“

Die schöne Frau lag wieder auf dem Rücken. Abwechselnd hob sie das rechte und das linke Bein bis zur Höhe eines rechten Winkels.

„Ihr Unternehmen verspricht keinen Erfolg“, bemerkte sie. „Man sagt, Fett schwimme oben. Ziehen Sie sich lieber das Jackett aus und machen Sie meine Uebungen mit. Ich wette mein ganzes Vermögen, daß Sie nicht imstande sind, bei durchgedrückten Beinen mit den Fingerspitzen Ihre Schuhe zu berühren.“

Der Eisenkönig erwiderte:

„Da irren Sie sich wahrscheinlich sehr. Ich war seinerzeit bei Hofe zugelassen und habe noch nicht alles verlernt. Uebrigens sind gymnastische Fähigkeiten für mich heute ohne Wert, es sei denn, daß ich mich noch entschließen sollte, Verkehrsschutzmann zu werden.“

Henry Litoff hatte sich erhoben. Indem er mit den Händen in den Taschen durch das Zimmer schlenderte, war er in die Nähe Bobbys gekommen. Er blieb stehen und sagte in näselndem Ton:

„Wo lassen Sie Ihre Anzüge arbeiten, Herr Vierfuß?“

„Nirgends. Ich habe diesen hier fertig gekauft.“

„Ach das ist sehr interessant. Bis jetzt glaubte ich immer, daß man außer der Zwangsjacke kein fertig bezogenes Kleidungsstück tragen könne.“

Bobby war zerstreut. So viele Dinge gingen ihm durch den Kopf. Er befand sich auf der Suche nach Anknüpfungspunkten für den gerissenen Gedächtnisfaden, aber soviel er auch herumtastete, nirgends in dieser Umgebung gab es etwas ihm Vertrautes. Sogar das Kopfstehen vermochte ihn nicht auf die Fährte zu bringen. Das war zum Verzweifeln, und Bobby hätte gerne seiner Mißstimmung lebendigen Ausdruck gegeben. Aber er beherrschte sich. O wie sehr beherrschte sich Bobby!

Er nahm einen Zipfel seines Jacketts zwischen zwei Finger und rieb sie sanft.

„Sie dürfen nicht schlecht von diesem Anzug denken,“ sagte er zu dem Tänzer, „sehen Sie sich den Stoff an; er ist eisenfest. Viel fester als der Ihrige.“

Nach dem Jackett des andern griff Bobby. Er zupfte ein wenig daran herum. Ein Riß bildete sich in dem feinen Tuch.

„Sind Sie wahnsinnig?“ schrie Litoff auf.



„Wo lassen Sie Ihre Anzüge arbeiten, Herr Vierfuß?“

Aber Bobby war in Gedanken. Er hörte nicht auf Einwände. Mit einer sanften Melancholie im Ausdruck zog er den Tänzer näher heran. Behutsam hob er ihn auf, legte ihn sich, allen stürmisch geäußerten Einwänden zum Trotz, über das Knie, probierte hier und da den Stoff, schüttelte traurig den Kopf und ließ den Tobenden schließlich in dem erbarmungswürdigen Zustande jemandes, der mit seinem Anzug zwischen die Zahnräder einer Maschine geraten ist.

Drüben auf dem Teppich wälzte sich Isabella Loty vor Vergnügen. Mit rotem Lack überzog die Heiterkeit das Gesicht des Eisenkönigs.

„Habe ich es nicht gesagt, er ist himmlisch!“ kreischte die schöne Frau.

„Wahnsinnig ist er!“ fauchte der Tänzer und schoß aus dem Zimmer.

Merlussac verabschiedete sich von der schönen Frau. Dann kam er zu Bobby herüber.

„Litoff wird Ihnen eins auswischen,“ sagte er. „Sie haben seinen Anzug derangiert, und sein Anzug ist der Schild seiner Ehre.“

Bobby zuckte die Achsel.

XXIII.

Der Tänzer stand noch im Vorzimmer, als der Eisenkönig herauskam.

„Mir fällt ein, daß ich einen dringenden Brief zu schreiben habe, Merlussac,“ sagte Litoff. „Ich werde das in der Bibliothek besorgen. Warten Sie solange?“

„Nein, ich habe versprochen, mit meinem Bankier zu frühstücken. Vielleicht sehen wir uns heute abend im Theater.“

Merlussac drückte dem Tänzer die Hand. Dann schritt er die Treppe hinunter.

Litoff war ein intimer Freund der Gräfin. Er bewegte sich nach seinem Belieben in dem Hause, und das Personal hatte den Auftrag, seinen Wünschen keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Als er sich von Merlussac verabschiedet hatte, schritt er den Galeriegang entlang und betrat die in reichem florentinischen Geschmack ausgestattete Bibliothek.

Nicht lange hielt er sich darin auf. Durch mehrere Zimmer, die sich an die Bibliothek anschlossen, schlendert er. Dann gelangte er in den Wintergarten. Das war ein wunderschöner Raum. Er nahm die ganze Ausdehnung eines an der Rückseite des Hauses gelegenen großen Anbaues ein und wirkte mit seinen Palmen und Schlinggewächsen, mit den Büschen ziegelroter Clivien und blauer Azaleen, mit seinen bizarren Kakteen und betäubend duftenden Magnolien ganz wie ein Ausschnitt aus einem tropischen Urwald.

In der Mitte dieses Raumes stand ein hochgewölbter Käfig. Jack bewohnte ihn, der Gorilla. Der Graf Loty, Isabellas dritter Gatte, hatte ihn von einer Afrikareise mitgebracht. Jack war ein großer, mürrischer Bursche. Meistens saß er auf dem Dach der Rohrhütte, die ihn nachts aufnahm, und blinzelte aus seinen kleinen, tückischen Augen schläfrig nach den Besuchern.

Er machte sich nichts aus ihnen, und es hatte schon einige peinliche Zwischenfälle gegeben. Dem Direktor Harper, der ihm eine brennende Zigarette reichte, hatte er mit einem wuchtigen Schlag durch die Gitterstäbe hindurch beinahe die Schädeldecke zertrümmert, und Magnus Haid, dem Gecken, der ihn an einer Orchidee riechen ließ, zog er den Frack über den Kopf.

Sogar sein Wärter hatte Schwierigkeiten mit ihm. Hubert, der Gärtner, hatte das Amt inne. Oft verfluchte er den Tag, an der er den Posten übernahm. Jack haßte Hubert und tat ihm so viel Böses an, als ihm möglich war. Zahllose Male goß er ihm den Inhalt seines Wassernapfes über den Kopf oder warf mit Nüssen und Fleischfetzen nach ihm. Hubert revanchierte sich, indem er Jack mit einer eisernen Stange stieß.

Das durfte übrigens die Herrin nicht sehen. Sie liebte Jack, und sie war auch der einzige Mensch, von dem er sich ungestraft streicheln ließ. Ein paarmal durfte er ihr im Boudoir Gesellschaft leisten. Sie kettete ihn an einen Ring in einer Ecke des Gemachs. Der Diener mußte einen Tisch dorthin rücken, Jack nahm in einem Sessel Platz, und dann frühstückte das merkwürdige Paar.

Diese Zusammenkünfte behagten Jack außerordentlich. Er kannte genau den Weg, der zum Boudoir führte, und wenn er, in sich versunken, auf dem Dach seiner Hütte saß, so schien es, als träumte er davon, diesen Weg bald wieder gehen zu dürfen.

Litoff betrat den Wintergarten durch die große Doppeltür. Er stellte sich vor den Käfing hin und begrüßte Jack mit einer Handbewegung. Aber der Gorilla war keineswegs zum Austausch von Courtoisien aufgelegt; er drehte sich herum und zeigte dem Tänzer seinen reizlosen Rücken.

„Biest!“ brummte Litoff.

Er schlüpfte durch das Dschungel von Palmen und Kakteen. Dahinter befand sich in der Wand eine schmale Tür. Sie war unverschlossen und bildete den Zugang zu einem langen Korridor. Hier mündeten die Türen mehrerer selten betretenen Nebenräume. Dann kam eine, die in das Badezimmer der Gräfin führte. Litoff öffnete sie mit einem Schlüssel, den er aus der Tasche zog. Er durchschritt den Raum, der Wand- und Deckenschmuck im karthagischen Geschmack enthielt. Einen Augenblick umspielte ihn das grünlich irisierende Licht darin wie das Fluten des Meereswassers. Nun lauschte er an der Tür zum Ankleidezimmer. Drin war alles still. Er legte die Hand auf die Klinke und drückte geräuschlos herunter. Ein paar geschmeidige Schritte trugen ihn über den tiefen, weiten Teppich hinweg zu einer Portiere hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Was das schwarze Zimmer enthielt.

Das Tagebuch der Leoni Dorrington. — Die Ehe – eine Hölle.

In einer einsamen Villa in Bilbao lebten eine alte Frau und ihre Dienerin, ganz einsam und zurückgezogen, ohne je mit anderen Menschen ein Wort zu wechseln. Man nannte die Besitzerin der Villa Frau Hermandez, und man wußte, daß beide Frauen vor etwa 35 Jahren nach Bilbao und in die Villa gezogen waren. Mit unzähligem Gepäck war Frau Hermandez plötzlich in Bilbao angekommen, hatte die gerade leer stehende Villa gekauft, und hatte das Haus seit dieser Zeit niemals wieder verlassen. Jahre hindurch hatten Neugierige versucht, in die geheimnisvolle Villa einzudringen, die wegen der Vorliebe ihrer Besitzerin für Schwertlilien die „Lilienvilla“ genannt wurde; die Türen des Hauses blieben allen Eindringlingen hermetisch verschlossen, und langsam wurde die Einsiedlerin vergessen.

Bis Frau Hermandez vor einigen Wochen starb, und fast gemeinsam mit ihr die alte Dienerin. Beide wurden zusammen beerdigt, und dann mußten sich die Behörden um die Lilienvilla kümmern. Dicht neben dem Schlafgemach der Hausherrin fand man ein vollkommen schwarzverhängtes Zimmer, dessen Wände mit unzähligen Schwertlilien bemalt waren. In dem Zimmer befanden sich nichts als ein Betpult und ein Katafalk, der einen gläsernen Sarg trug, in dem

die einbalsamierte Leiche eines etwa dreijährigen Knaben

ruhte. Im verschlossenen Schreibtisch der Toten fand man ein Tagebuch, das seltsame Geheimnisse bekanntgab.

Ende der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts hatte die schöne und tollkühne Drahtseilkünstlerin Leoni Dorrington ganz Europa bezaubert; überall jubelte man ihr zu, Fürsten und Künstler lagen ihr zu Füßen, sie erhielt glänzendste Heiratsanträge, und sie lehnte alle ab. Um so mehr erstaunte man, als die junge Artistin im Jahre 1882 die Gattin des um viele Jahrzehnte älteren russischen Fürsten Garischinew wurde. Sie verabschiedete sich in Petersburg von der Bühne, um ihrem Gatten auf seine Güter in die Krim zu folgen, und ihre Abschiedsvorstellung wurde ein unerhörter Triumph: Leoni Dorrington wurde stürmisch gefeiert, und der Zar selbst überreichte ihr ein kostbares Halsband mit seinem Namenszug.

Leoni Dorringtons Ehe wurde ihr bald ein Martyrium; ihr alter Gatte peinigte sie mit seiner unbegründeten Eifersucht

bis zum Wahnsinn.

Er mißhandelte sie, schlug sie vor der Dienerschaft mit der Peitsche, und es besserte sich nichts, als Leoni dem Gatten einen Stammhalter geschenkt hatte. Fluchtversuche seiner mißhandelten Frau wußte der Fürst durch seine Kreaturen zu verhindern.

Eines Morgens, im Jahre 1886, wurden der Fürst und sein Sohn im Schlafzimmer des Fürsten erschossen aufgefunden. Der Fürst hielt einen Revolver in der Hand, und man zweifelte nicht daran, daß der Fürst zuerst den Knaben und dann sich selbst erschossen hatte. Seltsam war, daß am Tage der Beisetzung die Leiche des Knaben unauffindbar verschwunden war; der Fürst mußte allein beerdigt werden. Von diesem Tage an wurde auch die Fürstin nicht mehr gesehen.

Das Tagebuch der Frau Hermandez gab Aufschlüsse über dieses Drama, das sich Jahrzehnte zuvor in dem alten Krimschloß abgespielt hatte. Die Besitzerin der Lilienvilla war Leoni Dorrington, war die spurlos verschwundene Fürstin Gartschinew, sie war aber auch die Mörderin des Fürsten und ihres Knaben. In der Mordnacht war der Fürst wieder in wüstem Zank über seine Gattin hergefallen; er hatte

das schlafende Kind aus seinem Bettchen herausgerissen,

und wollte es zum Fenster hinauswerfen, um seine Frau dadurch tödlich zu treffen. Die geängstigte Mutter ergriff einen Revolver, um den unmenschlichen Vater zu töten; sie traf das Kind, das sofort tot war, und besinnungslos feuerte die Fürstin dann auf ihren Mann, der gleichfalls, tödlich getroffen, umsank. Mit Hilfe der treuen Dienerin gelang es der Fürstin, den vom Fürsten an dem Kind begangenen Mord und seinen Selbstmord vorzutäuschen.

Mit aller List erreichte es die Fürstin, die Leiche des Knaben zu entführen. Die kleine Leiche wurde sorgfältig einbalsamiert, und Leoni Gartschinew brachte es fertig, das kostbare Gut unbemerkt aus Rußland zu entführen. Sie kam nach Bilbao, lebte in ihrem einsamne Hause, und sühnte dort ihre schwere Schuld, indem sie ihr ganzes Leben dem Andenken ihres toten Kindes widmete.

St. F.